

RESPONSE



*Neue Musik macht Schule
Dokumentation 2010*



Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main



1 (8.33) Obergruppe 3. und 4. Klasse der Evangelischen Grundschule Gotha DAS MÄDCHEN UND DER WOLF Team: Silke Geutebrück-Zeyßig, Johanna Greulich, Gerhard Müller-Hornbach 2 (6.44) Klasse 3 b der Minna-Specht-Schule, Frankfurt am Main EIN SCHÖNER GERÄUSCHVOLLER SCHULMORGEN Team: Annesley Black, Merve Kazokoglu, Ute Storck 3 (6.19) Klasse 8 b der Mathildenschule, Offenbach IN BERLIN AM 9.11.19 89 Team: Michael Born, Agnieszka Koprowska-Born, Ellen Mhanguane 4 (4.24) Klasse 3 d der Theodor-Heuss-Schule, Bad Soden DER FUCHS, DER SICH VERFLIEß Team: Valentin Haller, Bettina Hey, Annegret Wilde 5 (8.24) LK 12 Musik der Modellschule Obersberg, Bad Hersfeld ESUZ.XP – THE SOUND OF INGENIOSITY Team: Helgo Hahn, Olaf Pyras, Christine Weghoff 6 (6.57) Klasse 3 der Peter-Rosegger-Schule, Wiesbaden DER SOLDAT UND DER TEUFEL Team: Ernst August Klötzke, Gabriele Rink, Jan-Filip Tupa 7 (5.56) Wahlpflichtkurs Musik Jahrgang 9 der Gesamtschule Fulda LOVE STORY – SOWAS PASSIERT STÄNDIG UND ÜBERALL Team: Ulli Götte, Jens Josef, Jens Schölzchen 8 (6.25) Jahrgangsstufe 11 Musik der Liebigsschule, Gießen ...GEDANKEN SIND... Team: Jörg Abel, Michael Born, Agnieszka Koprowska-Born 9 (6.24) Instrumental-AG der Klassen 5–8 der Mendelssohn Bartholdy Schule, Sulzbach DIE NEUE GESCHICHTE VOM SOLDATEN Team: Ernst-August Klötzke, Gabriele Marhold-Wormsbäcker, Jan-Filip Tupa



Vorwort

Response bedeutet in der englischen Sprache „Antwort“ aber auch „Widerhall“.

In unserem Vorwort möchten wir darstellen, welche Antworten innerhalb der Response-Projekte gesucht und eventuell gefunden werden:

Der Anfang war einfach. Response 1993 und 1994 waren Antworten aus Frankfurt bzw. Hessen auf ein von englischen Musikern und Komponisten (Terry Edwards, Richard McNicol, Nigel Osborne, London Sinfonietta and Voices u.a.) bei den Frankfurt Festen 1990 durchgeführtes Projekt mit gleichem Titel. Karsten Witt, damals Geschäftsführer des Ensemble Modern, und Dr. Dieter Rexroth, verantwortlich für das Programm der Alten Oper, engagierten die englischen Response-Experten für 16 Frankfurter Schulgruppen.

Response = eine Antwort finden, vor allem auf die Frage, die uns zeitgenössische Musik heute stellt: Ist es für Komponisten unserer Zeit außerhalb der kommerziellen Verwertung möglich, einen Kontakt mit den potentiellen Zuhörern herzustellen?

Response-erfahrene Lehrer, Musiker und Komponisten wissen, gerade die aktuelle Musik ermöglicht einen leichteren Zugang zu Musik allgemein, denn zeitgenössische Musik ist viel näher an uns als über Hunderte von Jahren alte „klassische“ Musik oder die meiste Pop-Musik, die es nicht schafft, ihre engen Grenzen zu überwinden.

Antworten finden heißt auch suchen. Suchen z.B. nach den kreativen Möglichkeiten, die in den Kindern

...Vorwort

und Jugendlichen verborgen liegen. Der Grundgedanke der Response-Projekte ist: Jeder hat die Möglichkeit, Ideen in einer musikalischen Sprache auszudrücken, d.h. Musik zu erfinden. Man sortiert nicht nach Genie („Mozart des 21. Jahrhunderts“) oder alternativ hierzu: unbegabt („sollte sich besser einen CD-Player kaufen“) sondern man nimmt jeden Menschen in seinen musikalischen und kompositorischen Möglichkeiten ernst und versucht den Schülerinnen und Schülern zu helfen, diese zu entwickeln und sich ihrer bewusst zu werden.

Die Response-Methode verlangt ein bewusstes und selbstverantwortetes Musizieren der beteiligten Kinder und Jugendlichen. Das bedeutet in der konkreten Projektarbeit, dass die Klasse oder der Kurs eine Antwort auf die Frage finden muss, wie jedes einzelne Mitglied von der Gruppe respektiert wird (in seinen musikalischen Ideen und Aktionen), und wie jeder einzelne sich in die Gruppe einbringen will und kann. Diese sozialen Antworten kommen hier zum Klingen und können musikalisch bearbeitet werden.

Response gibt auch Antwort auf Fragen, die sich bei dem Kontakt von Schülerinnen und Schülern mit professionellen Musikern und Komponisten ergeben. Zu einer Schulgruppe kommen jeweils ein Komponist und ein Musiker, der im Spielen zeitgenössischer Musik erfahren ist. Dieser „Einbruch“ einer professionellen Ebene in den normalen Schulmu-

sikunterricht ist nicht hoch genug einzuschätzen. Es geht bei dem Kontakt Schüler – Musiker nicht um pädagogische Aspekte sondern hier sprechen und agieren Menschen, für die nur die Musik wichtig ist und die wissen, welche Anforderungen Konzert und Bühne stellen.

Response ist nicht in der Lage, auf alle Fragen klare Antworten zu geben. Dennoch ist der Versuch bzw. der Prozess das Entscheidende. Wenig Einfluss kann darauf genommen werden, wie andere (Eltern, Freunde und Mitschüler, Lehrerkollegen) mit der neuen und ungewohnten Musik umgehen. Doch am Ende des Projekts steht ein Konzert, das die Werke der Schulgruppen auch der Öffentlichkeit vorstellt. Nun sind diese neuen Zuhörer aufgefordert, Antworten zu finden.

„Response to“ bedeutet im Englischen nicht nur „Antwort“ sondern auch sensibel zu sein für anderes. Ohne sensibles Hören und genaues einfühlsames Spiel lassen sich die beschriebenen Antworten nicht finden. Gelingt es einer Klasse, diese Antworten (Response) zu suchen, dann hat sie mehr erreicht, als nur eine Begegnung mit neuer und aktueller Musik.

Olaf Deller und Dorothee Graefe-Hessler





Response bietet die Chance, eine künstlerische Haltung in die Schule und damit vielleicht auch in die Gesellschaft hinein zu tragen. Ich meine damit nicht die selbstverliebt verklärende Abgehobenheit des Künstlers, wie sie als Relikt des 19. Jahrhunderts noch in vielen Köpfen zu finden ist, sondern eine lebendige, unvoreingenommene Offenheit des Suchens und Gestaltens, geprägt von Neugierde und Beweglichkeit in der Annäherung an das Fremde und Unbekannte. Der Fokus richtet sich nicht primär auf ein Ziel oder das Endergebnis, vielmehr ist es der Prozess, der zum Zentrum und Inhalt der gemeinsamen Arbeit wird. Es sind die Entwicklungen und Horizontenerweiterungen jedes Einzelnen, die im Austausch aller Beteiligten – seien es Schüler, Lehrer oder Teamer – als Bereicherung erlebt werden können. In einer Zeit, in der pragmatische Konditionierung und Normierung in vielen Gesellschaftsbereichen – zumal in der Bildung – dominieren, ist der offene, flexible Umgang mit den eigenen Potentialen und der eigenen Kreativität mehr denn je notwendig. Schon das Aufeinandertreffen von Menschen mit so unterschiedlichem Erfahrungshintergrund, wie es im Response-Projekt stattfindet, erfordert Kreativität und Flexibilität, um die gemeinsamen Arbeitsprozesse zu gestalten. Dies birgt zugleich die Chance, immer wieder neue Modelle und Konzepte dafür zu erproben, wie man eine Vision entwickeln und sich dieser annähern kann. Vielleicht ist es gerade diese undogmatische Offenheit und die daraus erwachsende Lebendigkeit des Response-Konzeptes, die dessen besondere Qualität ausmacht.

Prof. Gerhard Müller-Hornbach,

Projektverantwortlicher für „Response“ an der HfMDK





Das Response-Projekt

Projektidee Response ist ein Schulprojekt: Schüler erleben im Rahmen des Projektes neue Höreindrücke durch ungewöhnliche zeitgenössische Musik und geben hierauf eine eigene Antwort durch eigene Improvisationen und Kompositionen.

Voraussetzungen Grundlage des Response-Projektes ist die Überzeugung, dass jeder Mensch in der Lage ist, eigene musikalische Ideen und Sprachen zu erfinden und zu entwickeln.

So richtet sich das Projekt grundsätzlich an Schulen aller Schulformen. Die musikalische Vorbildung der Schüler und Schülerinnen bzw. eine Schwerpunktsetzung der Schule auf Musik ist keine Voraussetzung für die Teilnahme an dem Projekt.

Es wird versucht, die teilnehmenden Klassen aus möglichst allen Schulformen auszuwählen: An dem Projekt 2009/2010 nahmen z.B. Grundschulen teil, die als „Musikalische Grundschule“ zertifiziert sind, Grundschulen mit Schwerpunkt Musik aber auch Grundschulen, die ganz „normalen“ Musikunterricht durchführen. Auch die Palette in der Sekundarstufe war sehr bunt gemischt: Es waren zwar Musikleistungskurse vertreten, aber ebenfalls Klassen aus eher schwierigen sozialen Milieus, in denen kein Kind ein Instrument spielt. Auch eine Förderschulklasse war beteiligt.

Wichtig für die Durchführung ist, dass die Schüler neugierig auf fremde Klangwelten und auf das Experimentieren mit Klängen und Geräuschen sind. Auch

die Motivation zur Darstellung eigener musikalischer Ideen und Sprachen spielt eine wichtige Rolle. Dass diese Neugierde, Faszination und Motivation bei den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen vorhanden ist, kann man an den Ergebnissen der zahlreichen Response-Projekte, die bei den Abschlusskonzerten seit 1990 in Hessen realisiert wurden, beobachten. Gerade wenn man in die Gesichter der Schüler und Schülerinnen schaut, ist ihnen anzumerken, wie stolz sie auf ihre Werke sind, aber auch wie neugierig sie sind, die Werke der anderen Schüler und Schülerinnen zu hören.

Konzeption der Response-Projekte Response ist ein Projekt, das es sich zum Ziel gemacht hat, eine Begegnung der Schüler und Schülerinnen mit Neuer Musik zu ermöglichen und die Schüler kreativ einen Entstehungsprozess von „Neuer Musik“ miterleben und vor allem mitgestalten zu lassen.

Der Grundgedanke von Response ist es, dass Künstler der Neuen Musik (Musiker und Komponisten) in die Schule gehen und mit Schülerinnen und Schülern arbeiten. Diese Künstler haben anders als Lehrer, das Lehren und Lernen nicht im Fokus ihres Handelns, sondern agieren trotz aller methodischen Überlegungen als Künstler, die selbst in Bereichen der Neuen Musik tätig sind. Wichtig für das Gelingen in der Umsetzung

... Das Response-Projekt

des Projektes ist die Bildung eines Teams, das in der Schule arbeitet. Dieses besteht aus einem Komponisten und einem Musiker, die meist im Vorfeld eine Idee zur klanglichen Auseinandersetzung entwickelt haben, aber auch dem Lehrer der beteiligten Schulgruppe. Im Idealfall arbeitet dieses Team gemeinsam die geplante Projektidee aus, diskutiert die Vorgehensweise und setzt letztendlich das Projekt in der Praxis auch um.

Konzeptionell werden bewusst Freiräume durch die Durchführung von „Projektunterricht“ geschaffen, die zeitoffene Erfahrungen ermöglichen, durch die eine solche kreative Arbeit erst ermöglicht wird. Den Teams ist es freigestellt, wie sie die zur Verfügung gestellten Projektstunden im Zeitraum von 4–5 Monaten aufteilen.

Ziele des Response-Projektes Ein Hauptanliegen des Projektes ist es, dass Schüler durch ihr eigenes Tun ästhetische Erfahrungen machen. Es ermöglicht eine Begegnung der Schüler und Schülerinnen mit Neuer Musik, die von persönlichen Erfahrungen geprägt ist. Sie erleben nicht nur den Entstehungsprozess von „Neuer Musik“ mit, sondern vor allem gestalten sie ihn selbst, wobei die dadurch inszenierte – ästhetische Erfahrung handlungsorientiert erworben wird.

Gerade weil dieser Entstehungsprozess eine eigene Gestaltung zum Ziel hat, arbeiten die Gruppen auf der einen Seite selbstständig. Es sind ihre Ideen

und Entscheidungen, die das „Endprodukt“ entstehen lassen. Gleichzeitig ist es aber unumgänglich, innerhalb der Klasse zusammenzuarbeiten. Jeder Schüler bekommt eine Rolle bei der Realisierung des Werkes. Die Schüler kooperieren. Natürlich vollzieht sich auch musikalisches Lernen: Es werden in der ästhetischen Praxis musikalische Techniken veranschaulicht, angewendet und trainiert. Die Schüler lernen musikalische Zusammenhänge und Strukturen zu begreifen. Auch soziale Lernziele spielen bei der Teilnahme an Response eine Rolle. Neben allen musikalischen Zielen liegt ein großes Potenzial in den Möglichkeiten und Chancen eines solchen „Kooperationstrainings“. Zuletzt bleibt ein Hauptanliegen natürlich die persönliche und intensive Begegnung mit Neuer Musik.

Projektverlauf Im Vorfeld des Projektes finden sich der entsprechende Lehrer bzw. die Lehrerin mit dem Komponisten- und Musikerduo zusammen und entwickeln meist nach Vorschlägen der Künstler die Grundidee der Projektdurchführung. Es werden der zeitliche Rahmen abgesteckt, der zum „Arbeiten“ zur Verfügung stehen soll, die Lerngruppe vorgestellt und allgemeine Planungen diskutiert.

Danach beginnt die eigentliche aktive Phase, in der das Team mit der Klasse arbeitet.



... Das Response-Projekt

Hierbei lässt sich folgender Ablauf des Vorgehens nicht nur oft beobachten, sondern auch empfehlen:

Phase 1: Kennenlernen von „Neuen Klängen“

Die Schüler werden mit ausgewähltem musikalischen Material konfrontiert, das ihnen einen Kontakt mit fremden, für sie meist ungewohnten Klängen ermöglicht. Meist steht dieses musikalische Material in Verbindung mit einer Referenzkomposition, in der das musikalische Material seine Anwendung gefunden hat.

Phase 2: Experimentieren mit dem ausgewählten Material

Die Schüler experimentieren selbst mit unterschiedlichen Klängen und erforschen Möglichkeiten der klanglichen Gestaltung. Dies kann zunächst in Übungen und Spielen erfolgen. In kleinen Erfindungsaufgaben nähern sie sich langsam dem Ziel, die klanglichen Experimente unter ein „Thema“ oder in eine „Kompositionsaufgabe“ zu fassen.

Phase 3: Abläufe finden

Das experimentell er/ge/fundene Material wird in Abläufen zusammengesetzt, wieder verworfen oder verändert. Dabei erfolgt der langsame Prozess des Musikerfindens durch Themen, die

von den Schülern selbst eingebracht werden oder nach dem Gehalt einer Referenzkomposition.

Phase 4: Abläufe werden festgelegt und geprobt

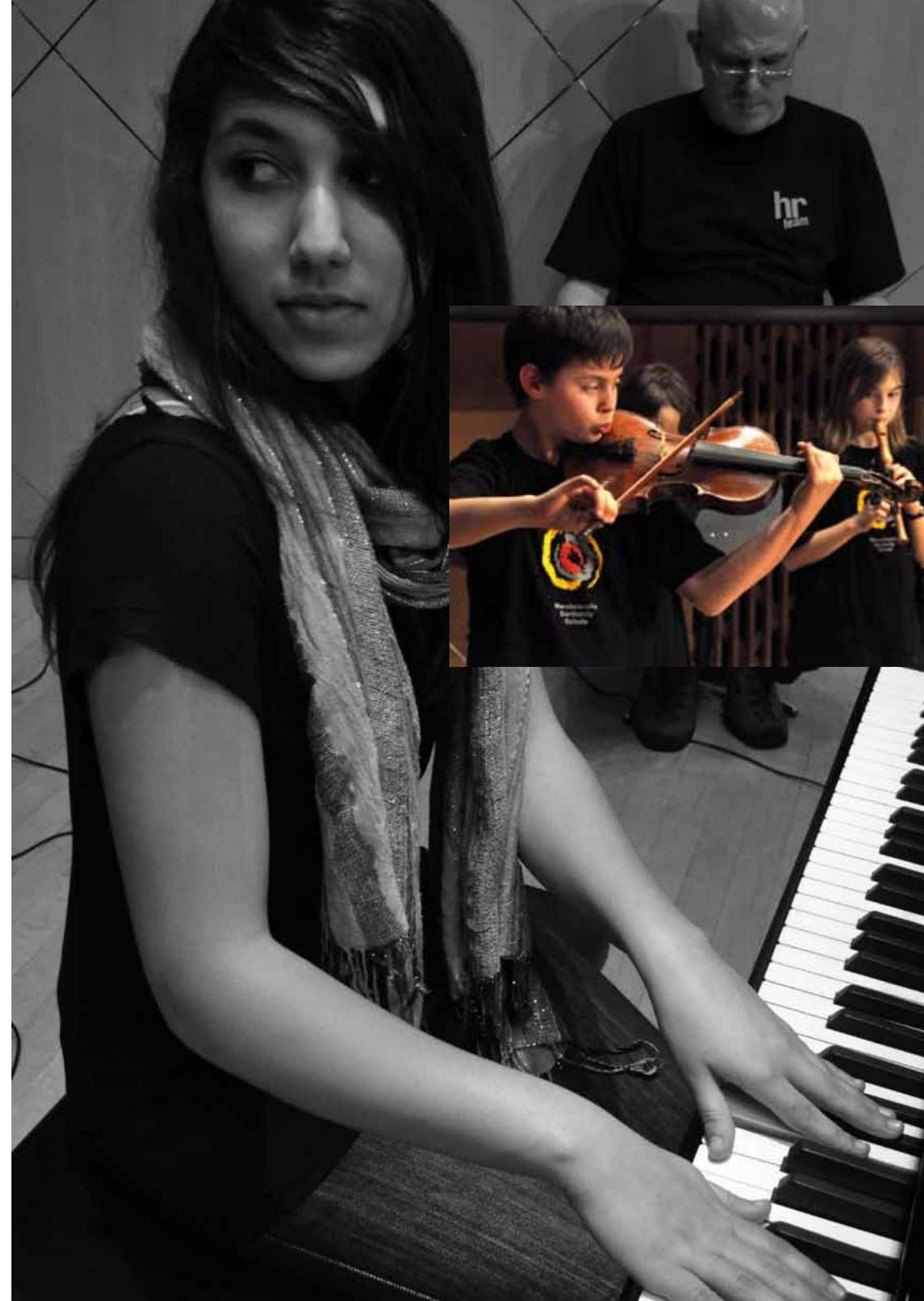
Die Schüler entscheiden sich nun für Abläufe und legen diese fest. Meist ist in dieser Phase eine Notation notwendig, um die Abläufe nachzuvollziehen und umzusetzen. Das „Werk“ wird nun geprobt und einer Öffentlichkeit präsentiert.

Phase 5: Andere Werke der Neuen Musik

Es werden andere Werke der Neuen Musik gehört und in Beziehung zu dem entstandenen Werk gesetzt. Interessant ist hierbei, selbst umgesetzte Techniken auch in Werken von „richtigen“ Komponisten zu erkennen.

(Dieser Ablauf ist lediglich ein Vorschlag für einen Projektverlauf. Inwiefern die einzelnen Phasen in welcher Ausprägung durchlaufen werden, ist individuell und hängt von den unterschiedlichen Projektfaktoren ab.)

Zum Abschluss des Projektes präsentieren die Schüler ihr Werk in der Schule und bei den Abschlusskonzerten in der Musikhochschule Frankfurt.



Entwicklung der hessischen Response-Projekte

„1990 kam es im Rahmen der „Frankfurter Feste“ des Konzerthauses „Alte Oper“ zum ersten Response-Projekt in Hessen mit 16 Klassen und Kursen. Nach dem gelungenen ersten deutschen Response-Projekt von Ensemble Modern und der London Sinfonietta 1988 in Berlin holten Karsten Witt, damals Geschäftsführer des Ensemble Modern, und Dieter Rexroth, verantwortlich für das Programm der Alten Oper, die englischen Response-Experten nach Frankfurt: Terry Edwards, Richard McNicol und Nigel Osborne, die gemeinsam mit Mitgliedern des Ensemble Modern, der London Sinfonietta und den London Sinfonietta Voices ihre Projekte den Lehrerinnen und Lehrern in einem Workshop vorstellten. Damals war für mich (ich nahm mit einem Grundkurs 12 der Wöhlerschule teil) die Response-Methode völlig neu, der Ansatz, eine Schulgruppe gemeinsam Musik erfinden zu lassen und dann erst bei der Aufführung der Schülerkomposition mit einem Referenz-Werk der Neuen Musik zu konfrontieren, ganz ungewöhnlich. Die Spiele, Übungen, Experimente und Erfindungsaufgaben, mit denen die englischen Musiker unsere Schülerinnen und Schüler zum Musikerfinden führten, motivierten alle und brachten erstaunliche Ergebnisse. In sieben Abschlusskonzerten in der Alten Oper erhielten die Schülerkompositionen ihre Response mit Werken von Luciano Berio, Harrison Birtwistle, Hans Werner Henze, Klaus Huber, Johannes Kalitzke, Michael Obst, Steve Reich und Iannis Xenakis.“

Dorothee Graefe-Hessler

„Trotz des erfolgreichen Verlaufs dieses ersten Projektes drohte Response in Hessen zu einer Eintagsfliege zu werden. Der immense finanzielle und organisatorische Aufwand schien nicht wiederholbar. Die Sponsoren waren an einem einmaligen repräsentativen Ereignis mit Leuchtkraft und nicht an einer nachhaltigen Weiterführung mit geringerer Öffentlichkeitswirkung interessiert. Es ist der Initiative der am ersten Projekt beteiligten Lehrer zu verdanken, dass diese die Wiederholung des Projektes und schließlich seine regelmäßige Installation vorantrieben. So kam es 1993 zum zweiten Projekt in Frankfurt, bei dem auf dort ansässige Musiker als Teamer zurückgegriffen wurde. Durch den unermüdlichen Einsatz von Dorothee Graefe-Hessler gelang es, Response zu einer regelmäßigen (im zweijährigen Turnus) stattfindenden Einrichtung zu machen und das Projekt auf ganz Hessen auszuweiten. So wurde das mit großem Aufwand betriebene erste Projekt von 1990 doch als Initialzündung nachhaltig wirksam.“

Gerhard Müller-Hornbach



... Entwicklung der hessischen Response-Projekte

Seit 2009 ist die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main Träger des Schulprojektes Response. Bis dahin, seit Anfang der 90er Jahre, waren Projektträger das Hessische Kultusministerium, Ensemble Modern, verschiedene Stiftungen, die Stadt Frankfurt am Main, der Hessische Rundfunk und der Arbeitskreis für Schulmusik in Hessen.

Mit der Trägerschaft der Hochschule gingen organisatorische Erleichterungen einher; vor allem aber resultierte daraus eine stärkere Verbindung des Projekts mit der Ausbildung der Studierenden und einer wissenschaftlichen Begleitung.

Doch die breitere Aufstellung des Schulprojektes Response erfolgte 2009/2010 in noch anderer Weise: Das zuvor in Hessen verortete Schulprojekt konnte expandieren, -erstmalig beteiligten sich vier thüringische Schulgruppen. Die thüringischen Partner profitierten von den hessischen Erfahrungen und konnten in der Folge eigenständige Response-Aktivitäten initiieren. Das Institut für Musik der Universität Kassel wiederum initiierte die Hospitanz von Studierenden in nordhessischen Responseteams und förderte so die weitere Verbreitung der Projektmethode in den hessischen Ausbildungsinstituten für Musiker und Musikpädagogen.

Heute besteht zwischen der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main und dem Hessischen Kultusministerium ein Kooperationsvertrag. Das Land unterstützt das Projekt finanzi-

ell und mit Abordnungsstunden für zwei Lehrer. Weiterer Hauptförderer des Projekts ist die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen. Die Stiftung war überdies ein maßgeblicher Motor für den Transfer des Projekts nach Thüringen. Regelmäßig gefördert wird das Schulprojekt Response auch von der con moto Foundation und dem Main-Taunus-Kreis. Der Hessische Rundfunk ist Medienpartner der ersten Stunde. Er schneidet die Abschlusskonzerte mit und berichtet von jedem Projektdurchlauf mit einer ausführlichen Sendung.

Seit 1993 beteiligten sich in den Response-Projekten bis heute 250 Schulen und 7500 Kinder und Jugendliche. Und an dieser Stelle sei auch auf die vielen mitwirkenden Teamer verwiesen, ohne deren Mitwirken die Response-Projekte nicht möglich wären:

Christiane Albert	Michael Born
Sabine Akiko Ahrendt	Christopher Brandt
Despina Apostolou	Alois Bröder
Christina Ascher	Erhard Brunner
Oliver Augst	Olaf Deller
Yigit Aydin	Ulrike Dietrich von Siebenstern
Frank Bartholomai	Violeta Dinescu
Annesley Black	Roland Diry
Miguel Belusci	Klaus Dreier
Ann Bernstein	Jessica Ferriol
Constanze Betzl	Stephan Frolejks
Daniel Biro	Johanna Greulich
Saskia Blatt	Heiner Goebbels

Ulli Götte
Valentin Haller
Gabriele Hasler
Barbara Heller
Bettina Hey
Hartmut Jentzsch
janko jezovšek-jizou
Veronika Jezovšek
Jens Josef
Ji Young Kang
Reinhard Karger
Merve Kazokoglu
Franz Klee,
Christoph Klein
Ernst-August Klötzke
hans w. koch
Bernhard König
Agnieszka Koprowska-Born
Peter Knodt
Hermann Kretzschmar
Christoph Korn
Claus Kühnl
Diana Lehnert
Wolfgang Lessing
Matthias Lorenz
German Marstatt
Cord Meijering
Cathy Milliken
Monika Missale
Gerhard Müller-Hornbach
Susanne Müller-Hornbach
Johannes Müller-Hornbach
Isabel Mundry
Regine Neubert
Monika Nußbächer
Lesley Olson
Olaf Pyras
Walter Reiter,
Odilia Rodach
Rainer Römer
Scott Roller
Friedemann Schmitt-Mechau
Wolfgang Scholz
Victoria Scholdt-Haller
Alexander Stankowski
Wolfgang Stryi
Andreas Suberg
Jan-Filip Tupa
Andreas Wagner
Christine Weghoff
Renate Wicke





Schulprojekt Response 2009/2010

Am Schulprojekt Response 2009/2010 beteiligten sich 21 Schulen, davon 17 aus Hessen und vier aus Thüringen. Zehn Teams, zusammengesetzt aus jeweils einem Komponisten und einem Instrumentalisten oder Sänger, betreuten die Schulen.

Der Startschuss zum Schulprojekt Response fiel mit einem Auftaktworkshop im November 2009. Hier stellten die Lehrer ihre Schulgruppen vor, die Teamer wiederum erläuterten ihre Vorhaben und Ideen. Nachdem alle Voraussetzungen und gegenseitigen Erwartungen geklärt waren, verabredeten sich die Künstler und Lehrer miteinander, die im Projektzeitraum von November 2009 bis März 2010 kooperieren wollten.

Sechs Doppelstunden bildeten den Zeitrahmen für die Projektarbeit, wobei die Teamer diese Zeit in Absprache mit der Schule individuell einteilten. So arbeiteten Teams in Doppelstunden verteilt auf mehrere Wochen, es fanden kompakte Projektwochen oder auch ein Probenwochenende in einer Jugendherberge statt.

Am 19. und 20. März 2010 führten die Schülerinnen und Schüler ihre selbst erarbeiteten Kompositionen in einem öffentlichen Abschlusskonzert in der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main auf.



K^oN_zErT 1

Obergruppe 3. und 4. Klasse der Evangelischen Grundschule Gotha

DAS MÄDCHEN UND DER WOLF

Jahrgang 1 und 2 der Thepra Grundschule, Bad Langensalza

VOM DICKEN FISCH UND ANDEREN GESCHICHTEN

Johanna Greulich, Sopran, Christopher Brandt, Gitarre, Gerhard Müller-Hornbach
5 GESÄNGE DER SCHIRIN

Klasse 3 b der Minna-Specht-Schule, Frankfurt am Main
EIN SCHÖNER GERÄUSCHVOLLER SCHULMORGEN

Klasse 8 b der Mathildenschule, Offenbach
IN BERLIN AM 9. 11. 1989

Klasse 3 d der Theodor-Heuss-Schule, Bad Soden
DER FUCHS, DER SICH VERLIEF

K^oN_zErT 2

Musik der Modellschule Obersberg, Bad Hersfeld
ESUZ.XP – THE SOUND OF INGENIOSITY

Klasse 3 der Peter-Rosegger-Schule, Wiesbaden
DER SOLDAT UND DER TEUFEL

Wahlpflichtkurs Musik Jahrgang 9 der Gesamtschule Fuldatal
LOVE STORY – SOWAS PASSIERT STÄNDIG UND ÜBERALL

Jahrgangsstufe 11 Musik der Liebigschule, Gießen
... GEDANKEN SIND ...

Agnieszka Koprowska-Born, Schlagzeug
Michael Born
EINTOPF FÄLLT AUS

Instrumental-AG der Klassen 5–8 der Mendelssohn Bartholdy Schule, Sulzbach
DIE NEUE GESCHICHTE VOM SOLDATEN

K^oN_zErT 3

Musikkurs 9 der IGS Nordend, Frankfurt am Main
LAUT UND WILD

Klasse 4 a der Albert-Schweitzer-Schule, Rotenburg
ZING ZANG ZEBULON
Komposition für Flötenköpfe und Schlauchtrompeten

Klasse 4 e der Regenbogenschule Bad Vilbel, Dortelweil
DIE DUNKLE HÖHLE

Valentin Haller, Klavier, Victoria Schuldt-Haller, Violine
Valentin Haller und Victoria Schuldt-Haller
DIE DUNKLE HÖHLE

Klasse 5 Ra der Walter-Kolb-Schule, Frankfurt am Main
REISE IN DIE ZUKUNFT

K^oN_zErT 4

Klasse 2 a der Zentgrafenschule, Frankfurt am Main
EINE LANGE REISE ZUR ERDE

Klasse 2 a der Brüder-Grimm-Schule Hanau
NOCH OHNE TITEL

Johannes Müller-Hornbach, Klavier
Heinz Holliger „ELIS – DREI NACHTSTÜCKE FÜR KLAVIER“ NR. 1

Klasse 12 der Michaelschule, Frankfurt am Main
KLANGBILDER

Orchesterkurs des Gustav-Stresemann-Gymnasiums, Bad Wildungen
UN-VOLL-EN-DET STILLE WASSER SIND TIEF ...

Leistungskurs Musik Jahrgang 12 des Gymnasiums Oberursel
ASLASBELLTNOHASIVAS ... SCHNITT!

Projektbeschreibungen

Zur praktischen Umsetzung

Der Begriff „Neue Musik“ ist ein unglaublich weit gefasster Begriff von Musik. Mit der Fülle von Kompositionen und Richtungen, die hierunter zu zählen sind, geht auch eine Fülle von Möglichkeiten und Vorgehensweisen einher, Neue Musik mit Schülern „zu erfinden“. Im Folgenden werden Kategorien vorgestellt, nach denen die dokumentierten Projekte eingeordnet wurden. (Die Kategorienbildung wurde übernommen aus Graefe-Hessler, Response 2002, Wiesbaden).

Die folgende Auflistung stellt keineswegs alle Vorgehensweisen des Musikerfindens dar, sondern versucht lediglich Kategorien zu bilden, nach denen die dokumentierten Projekte einzuordnen sind, um eine Übersichtlichkeit zu wahren. Natürlich finden sich diese Projektideen meist nicht in einer Reinform, sondern es finden Überlappungen statt.

Imaginäres Theater

Bei dieser Kategorie werden zunächst außermusikalische Inhalte mit Musik verbunden. Meist dienen die außermusikalischen Inhalte zunächst als Vorlage und Gerüst für die Komposition. Die Schüler und Schülerinnen suchen Klänge, mit denen sie diese Inhalte musikalisch darstellen und in eine Form bringen können. Anders als bei der Verklanglichung wird dann versucht, sich von der Vorlage zu lösen, um mit dem entstandenen Musikstück zu arbeiten und dieses in den Mittelpunkt der differenzierenden Weiterarbeit zu stellen. Was dieses Musikstück erzählt, wird offen gelassen. Die Musik erzählt jedem Hörenden im Kopf eine eigene Geschichte, die durchaus nicht dem Ursprungsinhalt entsprechen muss.

Modelle

Inhalte und Strukturen einer Referenzkomposition bilden die Grundlage der musikalischen Arbeit. Nach dem Erforschen und Experimentieren mit ausgewählten Inhalten und Strukturen entwickeln die Schüler und Schülerinnen eigene musikalische Ideen und Sprachen, die sie schließlich zu Abläufen zusammensetzen und zu einem Musikstück ausarbeiten.

Sound-Design

Hierbei stehen die Entwicklung von neuen Klangerzeugern und Klangskulpturen im Mittelpunkt der Arbeit. Die neuen Klangerzeuger und Klangskulpturen werden erforscht und mit den von ihnen produzierten Klängen wird experimentiert. Auch diese werden dann in Abläufe zusammengesetzt und zu einem Musikstück ausgearbeitet.

Passagen

Im Zentrum der Arbeit stehen Werke der Musikgeschichte. Diese müssen nicht aus der Neuen Musik stammen. Die Schüler und Schülerinnen beschäftigen sich mit den jeweiligen Werken, erkunden die einzelnen Parameter und geben hierauf eine eigene Antwort (akustisch und digital). Hier kann Material des Ursprungswerkes verwendet werden, aber es werden damit neue Strukturen und Formen entwickelt und neues musikalisches Material integriert.

Offen bleibt bei allen Kategorien die Möglichkeit, dass auch das Response-Team mit Improvisationen oder Kompositionen auf die Schülerkompositionen musikalisch antwortet und sich auf diese Weise ein musikalisches Gespräch bzw. eine musikalische Auseinandersetzung entwickelt.



Die dunkle Höhle

Klasse 4e der Regenbogenschule Bad Vilbel Dortelweil
Team: Victoria Schuldt-Haller, Valentin Haller, Sabine Merx

Vorstellung Die Regenbogenschule ist eine Grundschule mit musikalischem Schwerpunkt im Bad Vilbeler Stadtteil Dortelweil. Die Klasse 4e mit 24 Schülerinnen ist eine Musikklasse, in der einige der Schülerinnen und Schüler seltene Instrumente wie Hackbrett und Fidel spielen, andere spielen Blockflöte oder Klavier. Es stehen also folgende Instrumente zur Verfügung: Hackbrett (4 Schüler); Fidel (6 Schüler); Blockflöte (6 Schüler); Perkussion (8 Schüler)

Konzeption Zum Thema „Musik erzählt“ liegt es nahe, eine Geschichte oder ein Märchen oder andere Erzählungen zu vertonen. Ein wichtiges didaktisches Moment soll sein, dass sich die Schüler nicht allzu schnell auf eine Lösung festlegen sondern zulassen können, dass ganz verschiedene Klänge das gleiche vertonen können. Daher gehört oft zum Konzept, dass unterschiedliche Gruppen die gleichen Dinge vertonen, mal mit den gleichen Mitteln, mal mit unterschiedlichen Mitteln, vor allem später, wenn die verschiedenen erlernten Instrumente zum Einsatz kommen sollen. Für Gruppen mit gleichen Aufgaben und gleichen Voraussetzungen hat es sich als geschickt erwiesen, die Erfahrungen der Lehrkraft als Grundlage für die Gruppeneinteilung zu nutzen, da sie am besten weiß, wer mit wem zusammenarbeiten kann, um welche Aufgaben zu lösen.

Beim Vertonen in den Instrumentengruppen kann zumeist geprüft werden, ob sich ein Instrument für eine bestimmte Sache mehr eignet als das andere. Was genau zu vertonen ist, soll sich aus der Gruppe entwickeln, vorzugsweise soll es keine Vorlage geben, sondern auch das Vertonte erfunden werden. Zum Experimentieren soll jedoch eine Beispielgeschichte benutzt werden.

Workshop 1 In der ersten Stunde experimentieren die Kinder in Gruppenarbeit mit ihrer Stimme, Bodypercussion und Pantomime zu der Fabel „Wie die Maus den Löwen rettete“ frei über eine mögliche Darstellungsweise.

Die Verwendung der zur Verfügung stehenden Instrumente ist bewusst auf einen späteren Zeitpunkt verschoben: die Phantasie und Möglichkeiten in Bezug auf (für sie) unbekannte Spieltechniken und musikalische Ausdrucksmittel soll angeregt und erweitert werden.

In der Gruppenarbeit und der anschließenden Reflexion über die verwendeten Mittel zeigt sich schnell, dass sich die Schüler mit viel Einsatz und Begeisterung auf die Vertonung der Geschichte eingelassen haben.

Nach einer ersten Vorstellung der Ergebnisse fällt es den einzelnen Gruppen schwer, im weiteren Verlauf auf die pantomimischen Elemente zu verzichten und darüber die gewählten Klänge in den Vordergrund treten zu lassen.

Das Ende der Fabel lernen die Schüler in dieser Stunde musikalisch kennen: Victoria improvisiert auf der Geige, wie die Geschichte ausgeht. Gespannt lauschen die Schüler auf die ungewohnten Klänge, die aus der Geige kommen. Bevor über den musikalischen Inhalt gesprochen wird, brennt einer Schülerin vor allem eine Frage auf der Seele: „Können Sie auch richtig Geige spielen?“

Workshop 2 In der folgenden Stunde sollen die Schüler ihre musikalischen Erfahrungen mit dem Inhalt des 1. Teils der Geschichte in den musikalischen Ausdrucksmitteln auf ihren Instrumenten (4 Gruppen) weiterentwickeln. In einer instrumentalen Fassung für Geige und Cello, die der Klasse zu Stundenbeginn von den Teamern vorgestellt wird, können sie einige Inhalte, Handlungen des Löwen und der Maus und deren Charakteristika wiedererkennen. In der Arbeitsphase mit Instrumenten zeigen sich einige Schüler im phantasievollen und experimentierfreudigen Umgang mit ihrem Instrument. Dabei werden diese Anregungen ganz unter-

schiedlich aufgenommen, und einige Schüler heben sich deutlich im Ideenreichtum von anderen ab.

An den Hackbrettern gibt es Schülerinnen mit erstaunlichen Einfällen, die auch Teamer und Lehrerin verblüffen. An den Flöten scheinen die gelernten Techniken einiges an Kreativität zu blockieren.

Ein Schüler fällt besonders durch seine Fähigkeit auf, die musikalischen und inhaltlichen Abläufe der Geschichte zu organisieren und seiner Gruppe durch Gestik zu vermitteln, wer wann mit welchem Einsatz dran ist. Später übernimmt er mit großer Konzentration und Bewusstsein für die ganze Gruppe in der Aufführung die Rolle des Dirigenten, wobei er zusammen mit seinen Mitschülern viele Gesten selbst erfunden hat.

In Hinblick auf die Aufführung am Ende des Projektes stellt sich alsbald die Frage, ob die Schüler weiter an dieser Fabel arbeiten sollen, eine Neue beginnen sollen, sie einen anderen musikalischen Inhalt selbst vertonen, ein Bild „erzählen“ oder eine eigene Geschichte erfinden sollen. Es wurde sich für Letzteres entschieden. Losgelöst von den konkreten Inhalten improvisieren die Schüler z.B. zu „Stille Post“-Spielen, um ihre Hörfähigkeit in Bezug auf Unterscheidung von Klangfarben, Darstellung eines Effekts auf verschiedenen Instrumenten und ihre Reaktionsfähigkeit innerhalb der Gruppe zu verfeinern.

Workshop 3 Zur nächsten Stunde haben die Schüler vier Geschichten, in denen jeweils vier Fabelwesen (Elfe, Kobold, Riese und Schlange) erscheinen, im Deutschunterricht erarbeitet. Alle vier Wesen werden den Teamern vorgestellt.

Eine interessante Idee, die der Praktikabilität halber verworfen wird, ist, die vier Wesen unabhängig von einer Geschichte zu vertonen und ihre Handlungen aus den Geschichten zu vermischen, um eine rein musikalische Geschichte zu erhalten. Dies hätte aber für die Grundschulkinder in der knappen Zeit ein zu weites Feld eröffnet.

Deshalb wird zunächst die Geschichte improvisiert und jeder darf zum Text, der zeilenweise verlesen wird, dazu spielen.

Workshop 4 In den folgenden Stunden konkretisieren sich dann die Ideen, die für das Musikstück Verwendung finden sollen. In diesem Stadium wird ein Versuch unternommen, an der Notation dieser Ideen und des Ablaufs zu arbeiten, was angesichts der knappen Zeit aber schnell wieder fallen gelassen wird. Neben der Arbeit zur musikalischen Darstellung der Geschichten überlegen und experimentieren die Schüler zur Rolle des Textes in der Aufführung ihres Musikstückes: Wie wirkt die Musik ohne Text? Sollten Musik und Text im Wechsel erscheinen oder die Musik mit Text unterlegt werden?

Letztendlich soll den Schülern die Entscheidung überlassen werden. In der Schulaufführung und im Abschluss-Konzert werden zwei Versionen aufgeführt, die eine Teamer-Version (für Violine und Klavier) umrahmen. Zuerst das reine Musikstück ohne Text, das ja die gleiche Geschichte wie die Teamer-Version erzählt, sodass man das Publikum dazu einladen kann zu grübeln, was das wohl für eine Geschichte ist, und daraufhin die „Auflösung“ der Schüler mit einem zusätzlichen Sprecher, der den Text zur Musik spricht. Der Text dient letztlich auch dem Dirigenten und den Spielern als Partitur, da er auch bei der Version ohne Text durch den Dirigenten mitgesprochen wird und er so seinen Mitschülern zu verstehen geben kann, wo sie sich in der Geschichte befinden.

In den nächsten Workshops werden Abläufe festgelegt und die verschiedenen Varianten (mit und ohne Text) geübt.

Der Fuchs, der sich verliebte

Klasse 3d der Theodor-Heuss-Schule, Bad Soden
Team: Valentin Haller, Bettina Hey, Annegret Wilde

Vorstellung Die Theodor-Heuss-Schule ist eine Grundschule in Bad Soden, die am Projekt der Bertelsmann Stiftung und des Hessischen Kulturministeriums zur „Musikalischen Grundschule“ teilnimmt.

Konzeption Der Ansatz des Projektes ist es, eine Geschichte zu Grunde zu legen und diese mit Klängen zu erzählen. Letztlich soll vor allem der Prozess im Vordergrund stehen, mit Klängen zu experimentieren und zu erzählen, als im Gegensatz möglichst schnell auf ein fertiges Ergebnis zu kommen.

Workshop 1 Die Teamer Valentin und Bettina kommen in die Klasse, stellen sich vor und geben einen Ausblick auf das gemeinsame kommende Arbeiten. Die Klasse wird in 4 Gruppen geteilt. Jeder Gruppe werden Instrumente zugeteilt. (Gruppe 1: Stabspiele, Gruppe 2: Trommeln, Klanghölzer, ..., Gruppe 3: Rassel, etc. ..., Gruppe 4: Becken, Triangeln, etc. ...) In einer Gruppenarbeit vertont jede Gruppe die Jahreszeiten (Winter oder Frühling) bzw. Dinge, Handlungen, die damit identifiziert werden können. Nach der Gruppenarbeit werden die Vertonungen präsentiert. Die anderen raten die Jahreszeit und benennen, was sie hören/identifizieren können. Nun spielen alle Gruppen eine Jahreszeit gleichzeitig, derweil geht immer pro Gruppe ein Schüler in die Mitte, macht die Augen zu und hört zu.

Im Anschluss experimentiert die Gruppe mit Klängen. Jeder Schüler sucht sich ein Instrument, das er gerne spielen möchte. Bettina spielt Töne/Geräusche/Floskeln auf dem Cello vor, die Schüler versuchen, es mit ihren Instrumenten nachzumachen. Es folgt ein „Stille Post Spiel“ mit Klängen: Bettina spielt ein/en Ton/Geräusch etc., der nächste im Kreis muss das Geräusch

nachmachen, der nächste dieses usw. Die anderen denken sich dazu eine Geschichte aus. (Eine Geschichte davon soll später aufgeschrieben werden.)

Workshop 2 Die Schüler sitzen mit Instrumenten im Kreis und improvisieren mit Klängen: Einer macht Klänge vor, während die Gruppe den Klang imitiert (kurz/lang; leise /laut/crescendo; hell/dunkel; weich/hart) Nun werden Bewegungen vorgemacht, die Gruppe reagiert einzeln mit Klängen. Als Inspirationsquelle wird eine zuvor eingeführte Geheimsprache benutzt (Sprechen mit geschlossenem Mund, um den Ausdruck und die Klangmelodie zu entkoppeln). Im Anschluss wird mit Klängen als Antwort einer ausgedachten Geschichte, also einem konkreten Inhalt experimentiert. Die Aktionen werden jeweils mehrere Runden ausprobiert und dann aufgenommen. Hauptfiguren finden: Die Klasse hört eine ausgewählte Aufnahme an. Jeder Schüler überlegt sich, welche Hauptfigur mitspielen könnte. Die Schüler tauschen sich darüber aus und überprüfen ihre Einschätzung in einem zweiten Hören. Die Gruppe einigt sich auf eine Hauptfigur bzw. zwei Hauptfiguren (Eule und Fuchs).

Workshop 3 Nochmals hören die Schüler eine Aufnahme der vorangegangenen Stunde und entscheiden sich für eine Hauptfigur. In Gruppen denken sie sich ein Abenteuer aus. Jede Gruppe hat einige Schlaginstrumente zur Verfügung: Einer beginnt mit einer Idee, wie die Geschichte anfangen könnte. Derjenige, der dran ist, sagt aber nicht, was er sich ausgedacht hat, sondern spielt es, nachdem er überlegt hat, auf welchem Instrument er es am besten wie darstellen könnte. Die anderen überlegen sich, was passiert sein könnte und schreiben anhand der gehörten Klänge die Geschichte weiter. Im Plenum stellen sie sich ihre Ergebnisse vor.

Workshop 4 Abenteuer vertonen: Jede Gruppe bekommt einen Text einer anderen Gruppe und vertont diesen. Im Anschluss werden die Vertonungen vorgestellt. Die Gruppen müssen erraten, welche Gruppe ihren Text vertont hat. Die Klasse diskutiert, welche Geschichten sich gut vertonen lassen. Aus den Ergebnissen bauen sie eine „optimale“ Geschichte. Auch wird diskutiert, welche Klänge gut gewählt waren, besonders kreativ usw. Die Ideen werden gesammelt, teilweise aufgenommen oder notiert.

Workshop 5 Die Geschichte wird in 3 Abschnitte eingeteilt und den verschiedenen Gruppen zugeordnet. In Gruppenarbeit werden dann die einzelnen Abschnitte vertont.

Zur Präsentation wird die Geschichte im Ganzen gespielt.

Die Gruppe diskutiert über das Ergebnis. Es werden Tipps besprochen, wie das Präsentierte noch verändert bzw. verbessert werden könnte. Diese Überarbeitung wird nochmals musiziert und aufgenommen.



Ein schöner geräuschvoller Schulmorgen

Klasse 3b der Minna-Specht-Schule, Frankfurt am Main
Team: Annesley Black, Merve Kazokoglu, Ute Storck

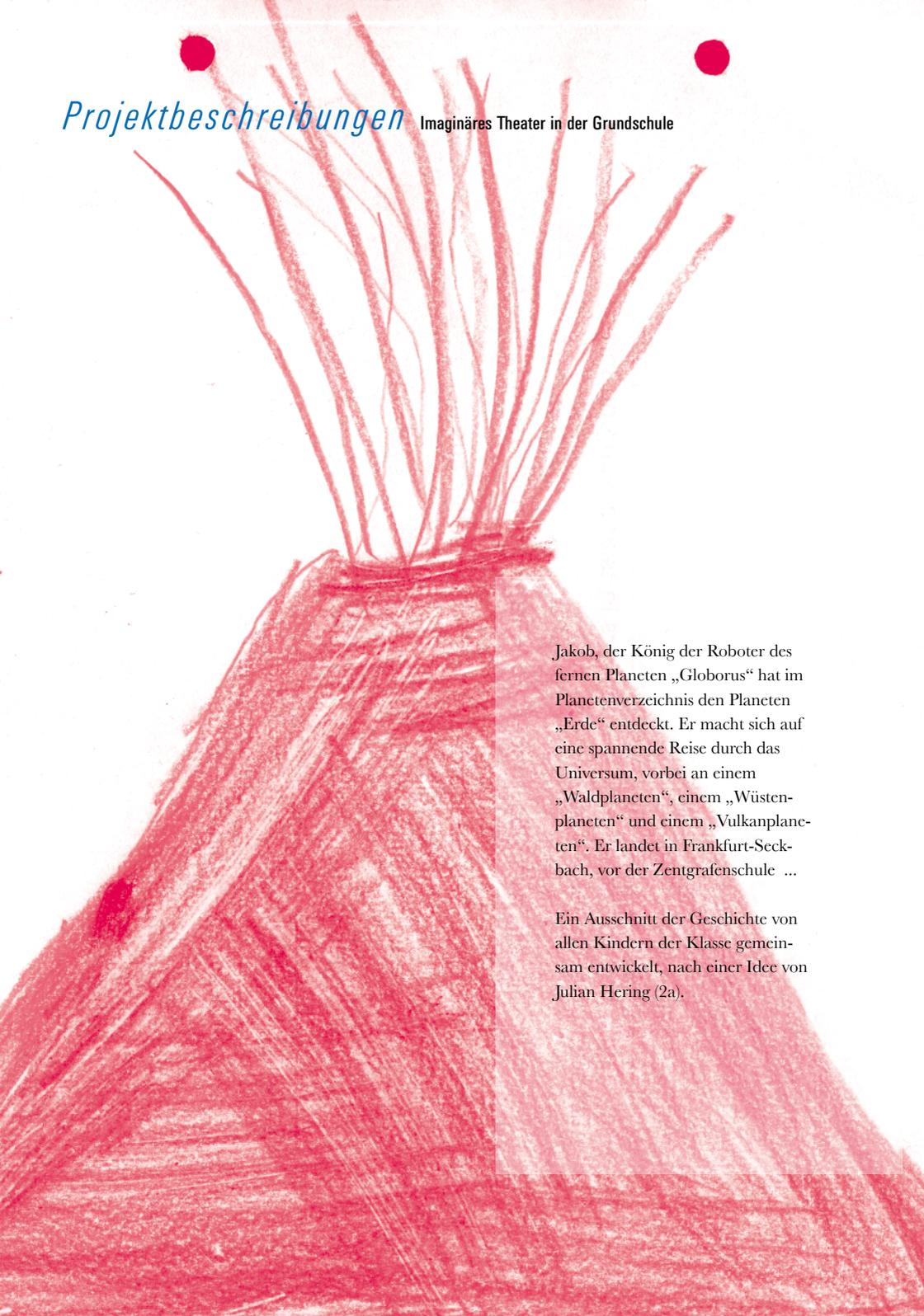
Vorstellung Die Minna-Specht-Schule ist eine Grundschule im Frankfurter Stadtteil Schwanheim. Die Schülerschaft ist sehr heterogen und multikulturell. Der Ausländeranteil ist sehr hoch. Die Minna-Specht-Schule ist als Musikalische Grundschule durch das Hessische Kulturministerium zertifiziert. Teilgenommen an Response hat die Klasse 3b.

Konzeption Die Grundidee des Projektes ist es, die Klänge der „Stille“ eines Schulvormittages zu erforschen und hierauf eine eigene musikalische Antwort zu finden.

Workshop Wie klingt ein Klassenraum, gehört von Schülern der dritten Klasse? Die Klasse 3b ist dieser Frage auf den Grund gegangen. Es war gar nicht so leicht hinzukriegen, fünf Minuten Stille „auszuhalten“, aber als die Gruppe es geschafft hatte, merkten die Schüler, dass diese Stille gar nicht so still ist - Äste, die am Fenster kratzen, Autos, die vorbei fahren, Vögel, die in den Bäumen zwitschern, Menschen, deren Schritte durch den Schnee stapfen, waren zu hören.

So hörte sich der Klassenraum an, soviel hatte das Zimmer zu erzählen. Wie konnte nun aber die Klasse darauf reagieren, mit welchen Klängen sollte die Klasse dem „Raum“ antworten? Mit den vorhandenen Instrumenten und Alltagsgegenständen versuchte die Klasse, den Raum wieder zum Klingen zu bringen. Die Klänge, die er in der Stille offenbarte, wurden nachgeahmt. Mit Schultisch und Mäppchen als Musikinstrumente gestaltete die Klasse zusammen eine musikalische Reise, die die Tiefen und Höhen eines normales Schultags widerspiegelt.

im Winter. Es schneite. Durch den Wald
einen Jäger der gerade sein
Glück ranfe der Fuchs zu
Fluss. Durch diesen musste er
aber rausbrennen. Da war
hinen gelangt und dann ein zu
die Schienen. Er kam an eine Höhle
in die Höhle hinein. Der Fuchs
Da sah er eine Eule. Der Fuchs fragte
Eule erklärte ihm, hauf er der
zu den Eisenbahn schienen.
in Flucht zu kommen dann list
er dankte sich und machte sich
auf den Weg.



Jakob, der König der Roboter des fernen Planeten „Globorus“ hat im Planetenverzeichnis den Planeten „Erde“ entdeckt. Er macht sich auf eine spannende Reise durch das Universum, vorbei an einem „Waldplaneten“, einem „Wüstenplaneten“ und einem „Vulkanplaneten“. Er landet in Frankfurt-Seckbach, vor der Zentgrafenschule ...

Ein Ausschnitt der Geschichte von allen Kindern der Klasse gemeinsam entwickelt, nach einer Idee von Julian Hering (2a).

Die Reise des Zinnsoldaten

Klasse 2a der Brüder-Grimm-Schule, Hanau
Team: Ji Young Kang, Johannes Müller-Hornbach, Annette Bigalke

Vorstellung Die Brüder-Grimm-Schule ist eine Grundschule in Hanau.

Konzeption Der Ansatzpunkt für die Arbeit im Responseprojekt ist es, ein Märchen als Bezugspunkt für die Komposition zu verwenden. Zentrale Aspekte der Arbeit sollen sein, einerseits Raum für die Ideen und die persönliche Aktivität jedes individuellen Schülers zu geben, gleichzeitig aber auch Wege zu finden, diese Ideen in einem gemeinschaftlichen Prozess zu bündeln und einen Konsens zu bilden.

Workshop Die Arbeitsphase beginnt mit freieren Übungen zum Zusammenspiel und Experimenten mit eigener Klangproduktion und einfachen musikalischen Differenzierungen (Lautstärke, Klangdauer, Tempo der Klangabfolgen usw.). Die Teamer entscheiden sich im Vorfeld nach Kriterien der musikalischen Umsetzbarkeit für zwei ausgewählte Märchen. Im ersten Schritt wird mit der Klasse ein kleines Element aus den Geschichten musikalisch gestaltet und dann im nächsten Schritt die beiden Märchen vorgelesen und mit Bildern illustriert.

Nachdem die Kinder sich für eine der Geschichten entschieden haben, befasst die Gruppe sich mit den wichtigen Elementen der Erzählung und sucht nach Möglichkeiten, sie durch Klänge auszudrücken. Nach jeder Unterrichtszeit bekommen die Schüler von den Teamern Aufgaben für die Zeit bis zum nächsten Treffen. Als das Stück schließlich vollständig ist, werden die verbleibenden Unterrichtseinheiten zum Proben und für eine schulinterne Aufführung genutzt.

Eine lange Reise zur Erde

Klasse 2a der Zentgrafenschule, Frankfurt am Main
Team: Ji Young Kang, Johannes Müller-Hornbach, Martin Rückert

Vorstellung

Die Zentgrafenschule ist eine Grundschule mit Ganztagszweig in dem Frankfurter Stadtteil Seckbach. Teilgenommen am Response-Projekt hat die Klasse 2a.

Konzeption

Die Grundidee des Projektes ist analog der Konzeption der Brüder-Grimm-Schule entwickelt. Ausgangspunkt ist hier allerdings eine eigene Weltraumgeschichte von Julian, einem Schüler der Klasse.

Workshop

Nach freieren Übungen zum Zusammenspiel und Experimenten mit eigenen Klangproduktionen und einfachen musikalischen Differenzierungen befasste sich die Klasse mit den wichtigen Elementen der Geschichte „Eine lange Reise zur Erde“, die sie nach der Idee eines Schülers gemeinsam entwickelt hatten. Sie experimentierten, die Geschichte mit Klängen auszudrücken. Um die Ergebnisse festzuhalten, beschäftigte sich die Gruppe mit graphischen Notationsmöglichkeiten. Auch szenische Elemente wurden in das „Musikstück“ integriert.

Reise in die Zukunft

(eine Komposition für Stimmen und Flügel)
Klasse 5Ra der Walter-Kolb-Schule, Frankfurt
Team: Despina Apostolou, Oliver Augst, Verena Kreuz

Vorstellung Die Walter-Kolb-Schule ist eine Frankfurter Stadtteilschule (Frankfurt-Unterliederbach), die die Schulzweige Grund-, Haupt- und Realschule miteinander verbindet und als eine gemeinsame Schule in die Öffentlichkeit tritt. Die Schülerschaft ist sehr heterogen und multikulturell, der Ausländeranteil ist sehr hoch. Gerade den Realschul- und Hauptschulzweig besuchen viele Jugendliche, die von zuhause wenig Unterstützung in schulischen Belangen erhalten, eine kulturelle ästhetische Erziehung findet meistens nicht statt. Viele der Schüler kommen noch dazu aus schwierigen Verhältnissen. Oft sind die finanziellen Möglichkeiten sehr begrenzt. So haben viele Schüler keine Möglichkeiten, privat musikalisch gefördert zu werden. In der Klasse 5Ra spielt kein Schüler ein Instrument.

Konzeption

Geplant war, die Klasse in zwei Gruppen aufzuteilen. Die eine Gruppe sollte mit Despina am Flügel arbeiten, die andere mit Oliver mit der Stimme. Jede der Gruppen sollte sich zu einem gemeinsamen Thema eine Szene/ Wörter bzw. Geschichte überlegen und diese mit den zur Verfügung stehenden Klängen darstellen. Die verschiedenen Kompositionen sollten am Ende übereinander gelegt werden.

Workshop 1 Einführung: Oliver und Despina kommen zum ersten Mal in die Klasse. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde beschreiben sie, was in der nächsten Zeit passieren wird und geben den Schülern kurze Hörbeispiele. Ein Hörbeispiel ist eine Komposition für Klavier, ein

anderes für Stimmen. Die Schüler versuchen jeweils zu raten, welche „Instrumente“ sie hören. Sie äußern ihre Eindrücke über die doch sehr ungewöhnlichen Klänge, die sie hier zu hören bekommen. Solch eine Musik werden sie sich mithilfe von Oliver und Despina ausdenken.

Die Klasse mit 26 Kindern wird in zwei Gruppen geteilt. Die „Stimm“-Gruppe wird nun in der folgenden Zeit mit Oliver arbeiten, während die „Instrumenten“-Gruppe mit Despina am Flügel arbeiten wird. Die Gruppen trennen sich und gehen in unterschiedliche Räume. An diesem Tag ist ein kleines Experimentieren mit dem Thema „Tag und Nacht“ geplant. Jede Gruppe wird eine kleine Gestaltung vorbereiten, die dann zum Abschluss im Plenum zusammengefügt wird.

Instrumentengruppe Die Schüler erproben am und im Klavier verschiedene Spielarten/ Spielorte und experimentieren mit Klangmöglichkeiten des Flügels.

Sie assoziieren Wörter, die sie mit Tag bzw. mit Nacht verbinden und halten diese an der Tafel fest. Im Folgenden ordnen sie den Wörtern die oben erprobten Klänge zu und bringen die Wörter bzw. Klänge in eine Abfolge. Diese üben sie im Anschluss.

Stimmgruppe Die Schüler assoziieren, ähnlich der Klaviergruppe, Wörter, die sie mit Tag bzw. mit Nacht verbinden, diese werden festgehalten.

Im Folgenden versuchen sie, die Wörter zu gestalten: sie werden rhythmisiert oder mit Melodien versehen. Ein Dirigent gibt die Abfolge der Wörter an.

Plenum Die Gruppen treffen sich im Plenum. Sie beginnen direkt ihre Gestaltungen parallel zu spielen bzw. zu singen. Dieses wird aufgenommen. Im Anschluss hören sie ihre „Komposition“ an und äußern ihre Eindrücke. Mit dieser Arbeitsweise werden sie sich bei den Workshops folgenden Besuche von Oliver und Despina ein „Musikstück“ ausdenken. Hierzu soll sich die Klasse bis zum nächsten Besuch ein Thema ausdenken, das sie gerne als Grundlage für ihre Gestaltung nehmen würden.

Workshop 2 Gleich zu Beginn wird die Klasse wieder in zwei Gruppen aufgeteilt. Hier beschäftigt man sich zunächst mit dem gewählten Thema der Klasse: „Zukunft - Reise in die Zukunft“. Die Schüler diskutieren miteinander, was sie mit Zukunft verbinden. Wie sieht für sie Zukunft in 50 Jahren aus.

Instrumentengruppe Die Kinder assoziieren, dass es bestimmt möglich sei, in 50 Jahren auf einem Planeten zu landen und hier Außerirdische zu treffen. Sie einigen sich auf einen Ablauf, der eine solche Reise beschreibt:
Start – Weltall – Landen – Gespräch – Alarm – Reparatur – Rückflug ins Weltall
Im Folgenden versuchen sie, die Aktionen mit Klängen zu illustrieren.

Start: 3 Kinder: Ein Kind drückt das rechte Pedal und die anderen zwei stehen vorne und hinten am Klavier und streichen die tiefen Saiten des Flügels. Am Anfang ganz langsam und leise und dann werden sie immer lauter und schneller. Mit dem Zeichen des Dirigenten hauen die Kinder auf die Saiten und lassen mit gedrücktem Pedal den Klang ausklingen.

Weltall: 2 Kinder – Das Kind am Pedal bleibt und ein zweites kommt und steht vor den tiefen Tasten. Sie zupfen abwechselnd und in langsamem Tempo höhere und tiefere Saiten. Das Pedal bleibt gedrückt. Die Aktion endet mit dem Ausklingen des letzten Klanges.

Landen: 1 Kind – Mit dem Ärmel des Pullovers spielt ein Kind ein großes Glissando auf den Tasten von oben nach unten. Am Ende spielt es einen Cluster.

Gespräch: 4 Kinder – Eine Korkplatte und ein weißer Styroporing werden auf die tiefen und mittleren Saiten gelegt. 2 Kinder drücken auf die Ob-

jekte und 2 Kinder spielen an den Tasten, die zu den Bereichen der durch die Objekte veränderten Klangfarbe gehören.

Alarm: 1 Kind - a`` und g`` spielen: kurz-lang; kurz-lang; kurz-lang. 5 sec. warten, wiederholen, warten, wiederholen.

Reparatur: Alle Kinder zusammen kratzen, zupfen, streichen auf den Saiten, klopfen auf den Deckel, schlagen die Saiten an.

Rückflug ins Weltall: Melodieausschnitt aus einem Lied von Madonna

Stimmgruppe Die Stimmgruppe stellt sich die Zukunft etwas kritischer vor. Sie assoziieren eine Welt, in der es viele Waffen gäbe, die Frage nach Krieg und Frieden beschäftigt sie. Aber auch Themen wie Nahrung, Elektrizität, Wasser sind für sie mit der Zukunft verbunden. Sie versuchen für jedes Wort eine charakteristische stimmliche Gestaltung zu finden.

„Waffen“ und „Peace“ sollen rhythmisiert werden, „War“ wird sirenenähnlich vertont, „Nahrung“ mit einer Melodie der TV-Serie „SpongeBob“, „Elektrizität“ mit einer BeatBox-ähnlichen Begleitung. Eine Verdichtung und Steigerung wollen sie durch das Zusammensprechen ihrer Gedanken und Assoziationen und einem folgenden Abbruch erreichen. Auch ein Schrei als Ausdruck der Verzweiflung soll integriert werden. Die Abfolge der Wörter wird festgelegt.

Plenum Die zwei Gruppen treffen sich im Plenum und spielen ihre zwei Weltversionen parallel. Dieses wird aufgenommen und gemeinsam besprochen.

Workshop 3

Die Gruppenarbeit startet gleich zu Beginn. Die jeweiligen Gruppen verfeinern den Ablauf und legen Pausenzeiten zwischen den jeweiligen Aktionen fest. Dirigenten werden nun bestimmt, die den Ablauf anzeigen sollen. Sie üben ihre Teilkompositionen und setzen sie schließlich im Plenum wieder zusammen.

Workshop 4 Wieder treffen sich die Gruppen und üben einzelne Teile. Die Stimmgruppe beschäftigt sich hauptsächlich mit Lautstärkeunterschieden im Verlauf ihrer Gestaltung. Hierfür wird nach einem passenden Dirigat gesucht, die Umsetzung wird geübt. Die Instrumentengruppe beschäftigt sich vor allem damit, Aktionen langsam bzw. leise beginnen zu lassen und erst langsam in einen Höhepunkt gleiten zu lassen. Bei beiden Gruppen geht es darum, mehr Ruhe in das Spielen zu integrieren und den eigenen Klängen zuzuhören.

Workshop 5 Generalprobe: Auf- und Abgang werden geübt, die Parallelklasse wird als Probenpublikum eingeladen. Danach werden noch letzte Tipps besprochen.

Es folgt die Uraufführung in der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt im Rahmen des Response-Projektes. Die Klasse nimmt mit ihrem „Werk“ am bundesweit-ausgeschriebenen Wettbewerb „teamwork: musik erfinden“ des vds teil und gewinnt hier den 1. Preis. Bei dem Wettbewerb „Frankfurt klingt!“ gewinnt sie den 2. Preis.

„In unseren Musikunterricht kommen der Komponist Oliver und die Pianistin Despina. Zusammen erfinden wir Musik, das gefällt mir besonders. Was mir am allerbesten gefällt ist, dass ich die Dirigentin bin. Das macht mir sehr viel Spaß: Alle gucken auf mich und ich zeige, was wir als nächstes machen.“ Das sind die Eindrücke unserer Dirigentin zu unserem Projekt. Einfach mal raus aus dem „normalen“ Unterricht und in eine „neue“ Welt verschwinden, nur die Musik, die wir da erfinden, ist schon etwas ungewöhnlich.

„Unser Projekt in Musik gefällt mir. Es ist ganz anders als der normale Unterricht, schon alleine, weil wir in zwei Gruppen geteilt sind. Nur schade, dass man in einer Gruppe bleiben muss.“ „Mir gefällt es sehr gut, dass wir von Oliver und Despina Besuch bekommen. Ich finde es auch interessant, dass man mit dem Klavier so viel machen kann, z.B. wie auf einem Schlagzeug spielen.“

„Mir gefällt es sehr gut, dass Oliver und Despina uns besuchen. Es macht sehr viel Spaß und ich freue mich darauf, in die Musikhochschule zu fahren und dass wir ein solches Projekt machen.“

„Was mir besonders gut gefällt, ist, dass wir an den Flügel Sachen ausprobieren dürfen und Ideen hier entwickeln können. Wir lernen auch sehr viel über Musik und über den Flügel. Ich finde Oliver und Despina sehr nett und freue mich schon sehr auf unser Konzert.“

In Berlin am 9. 11. 1989

Klasse 8 der Mathildenschule

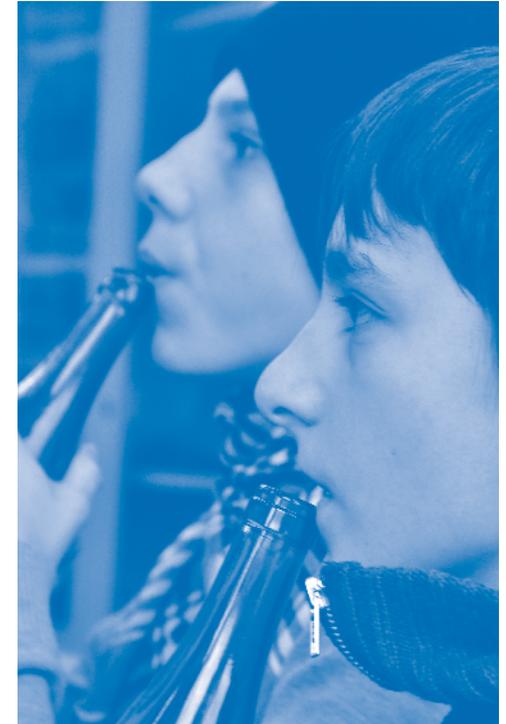
Offenbach

Team: Michael Born, Agnieszka Koprowska-Born, Ellen Mhunguane

Vorstellung Die 8. Klasse der Mathildenschule ist eine gemischte Haupt- und Realschulklasse. Die Schülerschaft ist sehr heterogen und multikulturell. Der Ausländeranteil ist sehr hoch. Keiner der Schüler spielt hier ein Instrument.

Konzeption Die Grundidee des Projektes baut zum einen darauf auf, dass die Schüler Werke der Neuen Musik, mit denen sie bisher überhaupt nicht in Berührung kamen, kennen lernen, die ihnen von den beteiligten Personen (Komponist und Musikerin) live im Klassenzimmer präsentiert werden sollen. Dadurch sollen die Schüler für Klänge und das „Neue“ sensibilisiert werden. Zum anderen sollen die Ereignisse des 9. November 1989 in den Mittelpunkt gestellt und die Ereignisse mit Klängen erzählt werden.

Workshop 1 Bei ihrem ersten Besuch in der Schule spielt zunächst Agnieszka ein Stück von Michael mit dem Titel „Eintopf fällt aus“ für zwei Becken. Die Geschichte, die dieses Stück erzählt, ist relativ einfach zu durchschauen. Allerdings wird den Jugendlichen in der Schule der Titel nicht verraten und sie sollen selbst erraten, worum es geht. Nach einem kurzen Gespräch über dieses Stück sollen die Schüler versuchen zu erläutern, was Musik ist (in Bezug auf „Neue Musik“). In der Klasse gab es bisher keinen Kontakt mit dieser Art von Musik und die Neugierde, vor allem nach dem eben Gehörten und Gesehenen, ist groß. Am Ende ist klar, dass Musik im weitesten Sinne das ist, was jemand als solche deklariert. Als Vergleich dient vor allem Joseph Beuys „Badewanne“ bzw. „Fettecke“. Nach einer kleinen Übung, die vor allem auflockern





und neugierig machen soll, wird nun über das konkrete Projekt, „9. November 1989“, gesprochen. Zunächst wird der Hintergrund dieser Zeit beleuchtet. Interessant dabei ist, dass sowohl die Lehrerin als auch Agnieszka aus dem Osten kommt und somit diese Zeit mit eigenen Berichten für die Schüler greifbar machen können. So wird aus dem Gesprächskreis eine sehr vertraute, angenehme Runde. Dies ist auch notwendig, um das Vertrauen der Schüler für die künftigen Stunden zu gewinnen.

Workshop 2 Nun geht es darum, möglichst praxisnah zu arbeiten. Zwischenzeitlich hat die Lehrerin mit der Klasse den Film „Schabowskis Zettel“ gesehen und die Schüler sollten währenddessen auf typische Geräusche dieser Zeit achten. Es wird überlegt, welche Geräusche für diese Zeit charakterisierend sind und welche Emotionen in dieser Zeit auftraten. Die Gruppe versucht dies dann mit dem vorhandenen Instrumentarium gemeinsam musikalisch umzusetzen. Es ist schön mit anzusehen, wie nun das geschaffene Vertrauen der ersten Einheit dazu führt, dass die Schüler gespannt mit Geräuschen, Tönen, Klängen, Kontrasten experimentieren und überhaupt keine Vorbehalte zu spüren sind. Am Ende dieser Einheit wird aber auch klar, wie wichtig es ist, diese Ideen zu organisieren und in eine Partitur zu bringen. Die Aufgabe für die nächste Stunde steht also fest.

Workshop 3 Die einzelnen Geräusche werden sortiert und passenden Instrumenten zugeordnet. Anschließend wird überlegt, in welcher Reihenfolge diese in dem Stück auftreten sollen. Eine chronologische Reihenfolge der Ereignisse wird gefunden.

Workshop 4 Das Stück wird mit der Gruppe geübt. Es werden immer wieder kleine Änderungen am Ablauf und an den Instrumenten vorgenommen. Ziel ist es, am Ende des 5. Workshops das Stück den Lehrerinnen und Lehrern und dem Schulleiter vorzuführen.

Workshop 5 Die von Michael entwickelte Powerpoint-Präsentation wird mit eingebaut. Diese Präsentation im Rahmen der Stunden zu entwickeln hätte den zeitlichen Rahmen gesprengt und zu viel wertvolle Proben-Zeit in Anspruch genommen. Die Präsentation soll die Musik und bestimmte Gefühle der Zeit unterstützen. Am Ende der Einheit kommen verschiedene Kollegen der Schule, um sich das Stück anzuhören und anzuschauen. Interessant dabei ist eine blinde Lehrerin. Sie kann die unterstützende Wirkung der Präsentation ja nicht mitbekommen. Dennoch ist sie sehr begeistert von den Klängen, die die Schüler/innen produzieren, wenngleich diese ihr teilweise „wehtun“. Aber derartige kontrastreiche Klänge sind ja durchaus beabsichtigt. Interessant ist auch folgende Begebenheit: ein Schüler, der nur sehr wenig Deutsch spricht, ist in dieser Stunde zum ersten Mal dabei. Er soll natürlich auch eine Funktion bekommen und er erhält eine ziemlich wichtige Aufgabe in dem Stück. Und interessant ist die Reaktion der Mitschüler: „Dann musst Du aber auch beim Auftritt dabei sein! Nicht dass Du dann nicht kommst!“ In dieser Situation kann man sehr gut beobachten, was das Projekt in dieser Klasse bewirkt hat und wie wichtig den Schülern ihr Stück ist.

Workshop 6 Die Reaktionen der Lehrer auf die Schüler haben diese teilweise verunsichert. „Vielleicht sollten wir da was ändern, wenn denen das nicht gefällt ...“ und ähnliches ist zu hören. Auch die Teamer diskutieren darüber, dass man zu dem, was man tut, stehen muss! Und diese Zeit war eben nicht nur „schön“, sondern auch sehr spannend und teilweise gefährlich - und das soll unsere Musik eben auch zum Ausdruck bringen. Die Schüler lassen sich darauf auch ein. Für das Ende der Stunde hat sich der Schulleiter angekündigt, der beim letzten Termin verhindert war. Für die Schüler ist das eine tolle Bestätigung. Der Schulleiter (Lehrer für Geschichte) ist sehr begeistert von dem Stück und meint, er habe eine Gänsehaut bekommen, als er die

Schüler beim Musizieren beobachtet. Außerdem beeindruckt ihn, wie intensiv sie sich mit der Vergangenheit Deutschlands auseinander gesetzt haben, was ihn als Geschichtslehrer besonders freut.

Auftritt in der Hochschule Das war ein Fest! Die Lehrerin und ihr Begleiter sind fassungslos, dass tatsächlich alle Schüler morgens pünktlich erschienen sind. Manche haben sogar noch Freunde mitgebracht. Frau Mhanguane meint, damit habe sie nie gerechnet! Bei der Anspielprobe ist die Spannung und die Aufregung natürlich schon zu spüren, aber da das Stück in der Schule schon zweimal aufgeführt wurde, half die dadurch gewonnene Routine. Und die Schüler gehen sehr diszipliniert und konzentriert zur Sache. Toll ist auch, wie gespannt sie sich die anderen Beiträge angeschaut haben. Es wurde im letzten Workshop auch darüber gesprochen, wie die anderen Beiträge aussehen könnten und die Schüler wurden darauf eingestellt, dass jeder Beitrag komplett anders sein würde. Die Schüler haben das so auch gesehen und haben sich ihr eigenes Bild gemacht. Während der anderen Beiträge haben die Teamer das Gefühl, dass sie sich allmählich entspannten, da sie feststellen konnten, dass andere auch nur mit Wasser kochen und sie sich auf keinen Fall verstecken müssen. Der Auftritt verläuft dann gut, wenn auch nicht pannenfrei - aber welcher Auftritt tut das schon? Dass diese Klasse dann von der Reporterin von HR2 ausgesucht wird, um ein Interview zu geben, sorgt noch einmal zusätzlich für Erheiterung. „Ich bin sicher, die Schüler/innen werden diesen Tag nie vergessen und sie haben in diesem Projekt sehr viel mehr gelernt, als ich und vermutlich auch sie selbst je für möglich gehalten hätten“ (Michael Born).

... Gedanken sind ...

Klasse 11 Musik der Liebigschule, Gießen

Team: Michael Born, Agnieszka Koprowska-Born, Jörg Abel

Besonders spannend wird das Projekt für die Teamer Michael Born und Agnieszka Koprowska-Born dadurch, dass sie in zwei sehr kontrastierenden Klassen bzw. Schulen gearbeitet haben. Die Arbeit in der Mathildenschule wurde oben beschrieben. In der Liebigschule arbeiten die Teamer nun in einer Gruppe von 19 Mädchen und zwei Jungs, von denen bis auf ein Schüler alle ein Instrument spielen und viele davon im Schulorchester engagiert sind. Die Extreme fallen einem auch ins Auge, wenn man sich in der Schule umschaut. Vor den Musikräumen der Liebigschule hängen ungefähr 20 Urkunden von Teilnahmen der Schule an verschiedensten Wettbewerben in unterschiedlichen musikalischen Besetzungen. In Offenbach dagegen findet man eine Urkunde, die die Schule als Teilnehmer am Buddy- Programm auszeichnet. Dieses soll unter dem Thema „Aufeinander achten. Füreinander da sein. Miteinander lernen“ Kinder und Jugendliche stark machen und eine positive Umgangs-, Lehr- und Lernkultur in Schulen entwickeln. Sie helfen und unterstützen sich gegenseitig und lernen voneinander.

Einige der Schüler der Liebigschule sind schon in Kontakt mit Werken der Neuen Musik gekommen. Dieser Kontakt war wohl nicht immer positiv, weshalb die Schüler zunächst mit großer Zurückhaltung reagierten, vor allem im Vergleich mit den Schülern der Mathildenschule.

Auch in der Liebigschule wird nach auflockernden Übungen über den 9. November 1989 gesprochen. Es soll überlegt werden, welche Aspekte in dem Stück eine Rolle spielen könnten. Sofort kommen viele Ideen, die verdeutlichen, wie vertraut die Schüler mit dem Thema sind. Die einzelnen Themen sollen nun in Kleingrup-

pen in musikalische Ideen verwandelt werden, was die Schüler sehr gut bewältigen. Einzelne Themen werden verworfen oder durch andere ersetzt. Sofort entsteht ein ansprechendes Ergebnis, das in den nächsten Stunden nur noch zusammengesetzt und ausgearbeitet werden muss.

„(...) Der Kurs hatte sich als inhaltliches Thema den Mauerfall aufgegriffen und aufbauend auf das eingangs erwähnte Schlagzeugstück seine Ideen gemeinsam mit dem Limburger Komponistenehepaar entwickelt. „Ich war erstaunt über den kreativen Ideenreichtum der Schüler und deren hohes musikalisches Niveau“, sagte Born. Herausgekommen ist ein achtminütiges Orchesterstück, mit teilweise ungewöhnlicher Instrumentierung, wie den Einsatz von Crotales, an denen ein Kontrabassbogen entlang gezogen wird, oder der Einsatz eines Xylophonschlägers zum Bespielen von Klaviersaiten. In Form einer ausgefeilten Collagetechnik werden verschiedene Musikwerke zitiert; beispielsweise werden die beiden Nationalhymnen, die der DDR und die der Bundesrepublik, miteinander verwoben. „Wie man die beiden Melodien miteinander verquicken sollte, fanden die Schüler selbst heraus“, sagte Born, der abschließend das Werk in einen Guss formte und die Partitur dazu schrieb.“ (Gießener Anzeiger, 20. 3. 2010)

„(...) Das programmatische Stück offenbart eine originelle, reflektierte Auseinandersetzung mit der Thematik. Zu Beginn erklingen im Pianissimo fahle Flageolettklänge, nach und nach intensiviert sich die Dynamik, dann setzt die Querflöte mit einer Melodie ein, die fragenden Charakter hat. Es folgen den chaotischen Zustand spiegelnde Motivsplitter aus dem Lied »Die Gedanken sind frei«. Die Komposition verdeutlicht daraufhin den Austausch nach dem Mauerfall: Die Nationalhymnen der DDR und der Bundesrepublik werden miteinander kombiniert. Eine Tangopassage spielt auf die Reisefreiheit der ostdeutschen Bevölke-

rung an; exotische Länder gilt es zu entdecken. In ihrem collageartigen Stück integrieren die Schüler stilistisch Heterogenes bis hin zur Tonbandeinblendung des Songs einer DDR-Rockband. Am optimistischen Ende wird die eingangs ange-deutete Liedmelodie im Ganzen zitiert - der Freiheitsgedanke bleibt zum Ausklang im Gedächtnis haften.“ (Gießener Allgemeine Zeitung vom 19. 3. 2010)



Klangbilder

Klasse 12, Michaelschule, Frankfurt am Main

Team: Ji Young Kang, Johannes Müller-Hornbach, Merten Roettig

Vorstellung Die Michael-Schule in Frankfurt am Main ist eine heilpädagogische Waldorfschule in Frankfurt Griesheim. Der Unterricht wird auf der Basis eines modifizierten Waldorf-Lehrplans durchgeführt. Die Klasse 12 besteht aus 10 Schülern mit unterschiedlichen Entwicklungsstörungen.

Konzeption Im Malunterricht sind farbige Selbstportraits entstanden. Diese werden durch gemeinsame Improvisation in Klangminiaturen umgesetzt. So können sich die Schüler als „hörbare“ Bilder erleben. Ein zentraler Aspekt des Arbeitsprozesses ist es, mit den Jugendlichen Wege zu suchen und zu beschreiten, im musikalischen Tun miteinander zu interagieren, zu kommunizieren und tätig miteinander in Kontakt zu treten. Dieses aufeinander bezogene Handeln stellt nach dem Eindruck der Teamer eine große Herausforderung für viele der Schüler dar. Es scheint, dass die Schüler im Laufe des Arbeitsprozesses konstruktive Schritte bei der Entwicklung dieser allgemeinen Fähigkeit tun können, die auch für ihre sonstige Lebenspraxis bereichernd sein können.

Workshop 1

Zur Einführung werden Übungen zur Sensibilisierung für Klang und Erfahrungen mit eigenen Klangproduktionen durchgeführt. Es wird mit dem eigenen klanglichen Ausdruck gearbeitet und die Möglichkeit von Klanginterpretationen erforscht. Besonders steht auch das gezielte Zuhören (z.B. Klangdialoge) im Fokus. Die Schüler lernen unterschiedliche Instrumente kennen und erforschen deren klangliche Möglichkeiten. Jeder Schüler sucht sich ein Instrument aus und stellt es in der Gruppe vor, testet verschiedene Klänge, Lautstärke usw. Im Anschluss lernen die Schüler die Bilder kennen, die Ausgangspunkt für das spätere gemeinsame Stück sein sollen. (Die Bilder stammen von den Schülern selbst und sind Selbstporträts). Aus einer größeren Anzahl von Bildern wird eine Auswahl getroffen, indem jeder Schüler ein Bild aussucht. Gemeinsam werden die Bilder betrachtet und beschrieben. Drei Gruppen werden gebildet und jede Gruppe nimmt sich einen Teil der Bilder zur Vertonung vor.

Workshop 2

In eine Gruppenarbeit bringt jeder Schüler das zuvor ausgewählte Instrument mit. Gemeinsam werden die einzelnen Gemälde noch einmal genauer betrachtet, beschrieben und diskutiert (ein Bild nach dem anderen). Im gleichen Schritt werden Klänge gesucht, ausprobiert und einander vorgespielt, die mit den Bildern korrespondieren könnten, die Eindrücke der Schüler von den Gemälden klanglich transportieren. Gemeinsam werden Ideen für den Ablauf der Einzelstücke entwickelt und ausprobiert. Die Ergebnisse werden am Ende jeder Unterrichtsphase im Plenum vorgetragen und besprochen (z.B. Ratespiel: Vorspielen eines Einzelstücks – Welches Bild gehört dazu?). Nach vorläufiger Fertigstellung der Einzelstücke wird eine Reihenfolge für das Gesamtstück überlegt und ausprobiert.

Workshop 3

Als letztes wird das gesamte Stück geprobt und in seinen Teilen verfeinert, vor allem im Ablauf und der Präzisierung der Klangproduktion: Welche genauen Lautstärken, Artikulationen passen in den Gesamtklang? Wie erreiche ich diese? Auch die Sitzordnung, das Spiel in der Gruppe, der gegenseitige Kontakt beim Musizieren und die Präsenz beim Spielen wird thematisiert: Wer führt an welcher Stelle? Wer gibt wo Einsätze? Mit wem spielt wer an welcher Stelle zusammen?

Zing Zang Zebulon

(Komposition für Flötenköpfe und Schlauchtrompeten)
Klasse 4a der Albert-Schweitzer-Schule, Rotenburg
Team: Constanze Betzl, Alexandra Renner-Quanz, Christine Weghoff
Referenzkomposition: Voice, Toru Takemitsu

Vorstellung Die Albert-Schweitzer-Schule ist eine Grundschule in Rotenburg. Teil nahm die Klasse 4a.

Konzeption Jedes Kind in der Klasse spielte Blockflöte. Die Grundidee des Projektes war es, das Instrument klanglich neu zu entdecken, indem nur mit Flötenköpfen gearbeitet wird und das Klangspektrum um ein Instrument (die Schlauchtrompete) zu erweitern.

Workshop 1 Namensspiel (Kofferpacken): Jedes Kind nannte seinen Namen und einen Klang, der mit Stimme oder Luft produziert wird. Das Nachbarkind wiederholte den Namen und Klang, fügte den eigenen Namen und neuen Klang hinzu, bis alle im Kreis mit Namen und Klang an der Reihe waren.

Töne tragen: Die Kinder waren im Raum verteilt. Ein Kind fing an, auf einem Atemzug einen Klang oder Ton einem anderen Teilnehmer „zuzutragen“. Hierbei war darauf zu achten richtig einzuschätzen, wie weit der Atem einen tragen würde. Außerdem wurden die Kinder ermutigt, ganz ungewöhnliche und neuartige Klänge auszuprobieren. Als Instrument diente ihnen hierzu der Blockflötenkopf. Das Spiel wurde dann dadurch erweitert, die Klänge auf den Punkt zu spielen.
Vorstellung: Die Kinder reagierten erstaunt darüber, dass sie selber etwas komponieren würden und konnten sich das anfangs gar nicht vorstellen, wie das gehen sollte.

Klangimitationsspiel: Jedes Kind sollte sich einen eigenen Klang auf dem Blockflötenkopf ausdenken, indem es wieder mit Luft, Stimme und Flötenkopf experimentiert. Es durfte überall hineingepustet werden. Nach



anfänglichem Zögern waren alle erstaunt und begeistert, dass 21 verschiedene Klänge produziert wurden. Als Hausaufgabe wurden die Schüler gebeten, ihren „eigenen“ Klang auf einer farbigen Klangkarte grafisch zu notieren und ihn mit ihrem Namen zu versehen.

Workshop 2 Einführung: kurze Namen- und Klangrunde: die Kinder sollten rhythmisch auf den Punkt einen Klang in Zusammenhang mit ihrem Namen produzieren.

Im Stuhlkreis wurde die Klangkarte jedes Kindes einzeln vorgestellt und nach Imitationsprinzip von den anderen nachgespielt. Es folgte eine Dirigierübung mit den Kindern, die ihnen ermöglichen sollte, in kleineren Gruppen jeweils einen Impuls zum Einsetzen zu geben (über die Einatmung) und mit einer Schlussbewegung (abzählen 1-2-3-4 weg) den Abschlus zu üben. Somit sollten sie sich jeweils in kleiner und großer Gruppe gegenseitig Zeichen zum gemeinsamen Anfang und Ende geben können. Es fiel den Kindern unterschiedlich schwer, einen deutlichen Impuls zu zeigen. Die Schüler wurden in vier Arbeitsgruppen von jeweils 5-6 Kindern aufgeteilt. Jede Gruppe bestimmte einen Dirigenten und erhielt ein leeres Klangquadrat, welches

sie mit ihren eigenen Klängen gemeinsam füllen sollten, unter Berücksichtigung von Pausen (leeren Feldern). Die Reihenfolge sollten sie nach eigenen Kriterien gemeinsam bestimmen. Der Dirigent konnte darüber bestimmen, wie das Klangquadrat aufgeführt werden sollte (Solo, Tutti, Cluster, rückwärts, vorwärts, diagonal usw.).

Workshop 3

In der Zwischenzeit stellten die Schüler Schlauchtrompeten her. Diese wurden nun mit ihren Klangmöglichkeiten erprobt. Außerdem wurde überlegt, welche der schon vorhandenen Klangkarten von den Flötenköpfen auf die Schlauchposaunen übertragen werden könnten. 10 Klänge wurden herausgesucht.

Den Kindern wurde die dem Projekt zugrunde liegende Vergleichskomposition „Voice“ vorgetragen. (Als neues Element wurde hier der Stimmgebrauch miteingebracht.) Die Reaktionen der Kinder waren sehr unterschiedlich. Sie waren beeindruckt davon, dass sie auch „ihre“ Klänge in dem Stück wiederfanden. Vor allem fanden sie sehr spannend, Worte in die Flöte hineinzusprechen. Die Schüler überlegten, welche Wörter oder Wortgruppen in ihre eigene Komposition miteingebaut werden könnten. Sie einigten sich auf Fantasiewörter.

Wiederum begann eine Gruppenarbeit:

Gruppe 1 (Graphikgruppe): Die Gruppe sollte aus dem vorhandenen Klangquadrat eine neue (eigene) graphische Partitur erstellen und mit den Flötenköpfen präsentieren.

Gruppe 2 (Stimm-/ Wortgruppe): Diese Gruppe sollte sich Fantasiewörter ausdenken, die dann in die Instrumente (Flötenköpfe oder Schlauchposaune) hineingesprochen werden sollten.

Gruppe 3 (Schlauchposanengruppe): Diese Gruppe sollte aus den 10 herausgesuchten Klängen sechs wählen, die sie dann in einer neuen Schlauchposaunen-Partitur niederschreiben würden.

Gruppe 4 (Parametergruppe): Diese Gruppe sollte anhand ihres Klangquadrats verschiedene musikalische

Parameter ausprobieren. Der Dirigent hatte die Aufgabe z.B. laut/ leise, solo/ tutti, schnell/ langsam anzugeben. Die Gruppe sollte darauf dann entsprechend reagieren. Die Ergebnisse wurden vorgetragen.

Die Klasse bekam den Auftrag als Hausaufgabe das „Töne-einander-Zutragen“ zu üben für den Schlussteil der Komposition.

In der Zwischenzeit wurde von den Teamern die Endfassung der Komposition festgelegt. Dabei wurden sowohl klangliche als auch dramaturgisch wirksame Elemente im Ablauf berücksichtigt. Es wurde darauf geachtet, dass sowohl Einzeldarbietungen als auch die Ergebnisse der Gruppenarbeit in die Komposition mit einfließen. Außerdem wurden Elemente ausgewählt, die den Kindern viel Freude bereitet hatten.

Workshop 4

Für diesen Workshop war ein kompletter Durchlauf der Komposition geplant.

Zu Beginn wurde mit allen Kindern der Anfang von „Darth Vader“ auf Schlauchposaunen gespielt. Danach probten die Kinder etwa 20 Minuten in ihren Arbeitsgruppen ihre verschiedenen Kompositionselemente.

Die Klasse kam wieder im Plenum zusammen. Die Gruppen stellten ihre Arbeit vor. Dabei wurden die Schlauchposaunenklänge als Imitation zwischen Gruppe und restlicher Klasse eingeübt. Mit der Stimmgruppe musste viel experimentiert und ausprobiert werden, um auf ein klanglich zufriedenstellendes Ergebnis zu kommen. Da keine Zeit mehr zur Verfügung stand, erhielt die Klasse als Hausaufgabe, die weiteren Kompositionselemente einzüben und eine gemeinsame Partitur über das Gesamtwerk zu erstellen.

Workshop 5 Die Schüler präsentierten den Schlussteil der Komposition: „Töne-einander-zutragen“.

Danach wurde ein kompletter Durchlauf geprobt. Nach kleinen Verbesserungen wurde dies nun vor mehreren Schulklassen aufgeführt.

Der Soldat und der Teufel

Klasse 3 der Peter-Rosegger-Schule, Wiesbaden
Team: Ernst-August Klötzke, Gabriele Rink, Jan-Filip Tupa

Referenzkomposition: Die Geschichte vom Soldaten, Igor Strawinsky

Vorstellung

Die Peter-Rosegger Schule ist eine einzügige Grundschule in Wiesbaden. Die Schule hat einen musikalischen Schwerpunkt und unterrichtet nach reformpädagogischen Grundsätzen. Seit dem Schuljahr 2008/2009 nimmt die Schule am Projekt „Musikalische Grundschule“ der Bertelsmann-Stiftung und des Hessischen Kultusministeriums teil.

Am Projekt „Response“ nimmt die 3. Klasse zum ersten Mal teil. Spannend ist es zu sehen, wie die Schülerinnen und Schüler mit Musikern aus dem Musikleben außerhalb von Schule zusammenarbeiten und sich motivieren lassen, für sie ungewohnte zeitgenössische Musik zu hören, zu erleben und selbst umzusetzen.

Konzeption

Ausgangspunkt bei diesem Projekt war eine vereinfachte Fassung der Geschichte vom Soldaten. Die Schüler haben zunächst versucht, die verschiedenen Personen in Gruppenarbeit musikalisch darzustellen. Danach wurde die ganze Geschichte betrachtet: Es wurden Momente ausfindig gemacht, zu denen Musik gut passt, hierfür wurden Klänge gesucht und die musikalischen Darstellungen der Personen wurden eingebaut. Zum Schluss wurden die einzelnen Bilder mit Erzählern besetzt, zwischen den Erzählungen wurden die verschiedenen musikalischen Darstellungen gespielt.



Die neue Geschichte vom Soldaten

Instrumental-AG der Klassen 5–8 der Mendelssohn Bartholdy Schule, Sulzbach
Team: Ernst-August Klötzke, Gabriele Marhold-Wormsbächer, Jan-Filip Tupa
Referenzkomposition: Geschichte vom Soldaten, Igor Strawinsky

Vorstellung Die Instrumental-AG der Klassen 5–8 der Mendelssohn Bartholdy Schule besteht aus interessierten Schülerinnen und Schüler aus Klassen 5-8 aus dem Gymnasium und einige „wenige“ aus dem Realschulzweig der kooperativen Gesamtschule Mendelssohn Bartholdy Schule. Response fand in dieser Gruppe im Rahmen von einer Intensivprobenphase, einer zweitägigen Musikfahrt, statt.

Konzeption Die Schüler setzten sich mit der „Geschichte vom Soldaten“ von Igor Strawinsky auseinander und gaben eine Antwort mit ihren Instrumenten und ihrer Stimme.

„Der erste Tag
Als wir in den Klassenraum gingen, dachte ich: „Das wird bestimmt langweilig!“ Heute könnte ich mich dafür schlagen, denn Musik kann cool sein und damit meine ich das richtige cool und nicht das mausige cool, dass das klar ist! Das erste was wir tun mussten, war, dass wir unsere Sachen auspackten. Dazu gehörten auch unsere Instrumente...

Als ich die 2 angekündigten Professoren sah, welche das Projekt vorbereitet hatten, dachte ich: „Mein Hase pfeift Mozart auf dem Sofa!“ denn sie waren so hochlegant angezogen, dass man meinen konnte, sie wären aus einer ganz vornehmen Familie.

Als erstes haben wir versucht mit unseren Instrumenten irgendeinen Ton zu spielen und zu halten. Das ist uns gelungen...

Als wir das Märchen gelesen hatten, sollten wir zu den jeweiligen Hauptpersonen des Märchens die Melodie finden. Als erstes kam, das muss ich leider verraten, der Soldat dran. Wir durften, als wir die Melodie suchten, unsere ganze Phantasie benutzen. Wir arbeiteten mit Händen und Füßen, wir sprangen, und haben versucht zu beschreiben und zu fühlen, wie es dem Soldaten in der Geschichte erging. Wir versuchten danach mit unseren Instrumenten eine Melodie zu erfinden, die gut zum Soldaten und der Situation passte.“

Maximilian la Bernada (Mendelssohn Brotholdy Schule, Instrumental AG)



ASLASBELLTNOHASIVAS ...SCHNITT!

Leistungskurs Musik Jahrgang 12 des Gymnasiums Oberursel
Team: Annesley Black, Rudi Federspiel, Merve Kazokoglu

Vorstellung Der Leistungskurs Musik Jahrgang 12 besteht aus 8 Schülern zwischen 16 und 18 Jahre. Insgesamt ist das musikalische Niveau der Schüler sehr hoch, manche von Ihnen beabsichtigen, nach dem Abitur Musik zu studieren. Die Schüler hatten mit Neuer Musik schon ziemlich viel Erfahrung, u.a. gestalteten sie schon selbst Konzerte, indem der Kurs Repertoirestücke von Neuer Musik in Solo- oder Duo-Besetzung Stücke von Berio, Cage und Reich aufführte.

Konzeption Ausgangspunkt für die Komposition sollten Tonaufnahmen werden, die Annesley gerade in Las Vegas aufgenommen hatte. Die drei Aufnahmen (die bis 8 Sekunden dauerten), sollten zuerst von den Schülern auf ihren Instrumenten interpretiert werden. Danach sollte eine Reihe von Variationen darauf aufgebaut werden. Gedacht war, dass sich die eigenen Interpretationen der Schüler von ihren ursprünglichen Quellen so weit entfernen würden, dass zum Schluss nicht mehr die Welt von Las Vegas, sondern die Klangwelt, Erfahrungen und Emotionen von den acht Schülern reflektiert würden.

Workshop 1 Annesley und Merve beschlossen, sich gleich zu Beginn den Schülern musikalisch vorzustellen, damit gleich eine Auseinandersetzung mit der Welt als Komponistin und Klarinetistin stattfinden konnte. Der Kurs reagierte mit sehr großer Neugierde. Nach der Vorstellung wurde sofort mit dem Stück angefangen. Zuerst wurde eine Aufnahme von Las Vegas einige Male angehört. Die Schüler haben jeder für sich „Partituren“ gemalt/ geschrieben/ notiert – es durften Wör-

ter, Bilder, Noten, Rhythmen, Tonhöhen verwendet werden. Die Schüler hörten zuerst auf Zeitintervalle (Rhythmen, Tempo, Dauern), dann nach tiefen/ hohen Tönen, Vordergrund und Hintergrund. Die Schüler wurden in zwei Gruppen geteilt, jede der Gruppen sollte diese „Partituren“ zusammenstellen und die Partituren nun auf ihren Instrumenten nachspielen. Dabei diskutierten die Schüler gleich die Frage der Inszenierung auf der Bühne.

Diese Frage der Inszenierung wurde mit kleinen Stücken von Tom Johnson weiter exploriert, in denen er Zahlen darstellt. Diese Stücke sollten nicht aufgeführt werden, sondern waren als Übung gedacht: Einerseits bot die offene Qualität der Stücke bestimmte Freiheiten an, andererseits konnte man sich gut auf bestimmte Parameter konzentrieren, die für den weiteren Arbeitsprozess wichtig werden sollten. Als Hausaufgabe überlegten sich die Schüler in Partnerarbeit eine Inszenierung auf der Bühne, mit oder ohne Bewegung.

Workshop 2 In der zweiten Stunde wurden die Stücke noch einmal angehört, die über die erste Aufnahme von Las Vegas gemacht wurde. Gegenseitig äußerten die Schüler Kritik und arbeiteten die Stücke noch etwas aus. Insbesondere ging es dabei um die Inszenierung und die räumliche Disposition auf der Bühne. In beiden Gruppen hatten die Schüler innerhalb der Klanggeschichten „Rollen“ zugeordnet (z.B. Hintergrundgeräusche, Vordergrundgeräusche usw.), die je von einem oder zwei Schülern interpretiert wurden. In einem zweiten Durchgang wurden diese Rollen gewechselt. Besonders spannend war, dass die Schüler die Klänge sehr individuell auf ihren Instrumenten darstellten, sodass die verschiedenen Interpretationen der Aufnahmen sehr unterschiedlich wurden.

Auch die Hausaufgabe, die Inszenierung der Tom Johnson Stücke, wurde noch angeschaut. Hierbei hat vor allem Johanna Berger (die Choreografin), die Bewegun-

gen kommentiert. Wichtig war besonders die Erkenntnis, wie wichtig es ist, jeder Bewegung auf der Bühne einen Grund und ein Ziel zu geben. Diese Erkenntnis wurde auch für das spätere Stück sehr wichtig.

Workshop 3 Beim nächsten Workshop wurde eine zweite Aufnahme angehört, die nun etwas vielschichtiger als die erste Aufnahme war. Sie stammt von einem Kasino: Die Spielmaschinen bieten rhythmische Schichten als Tonhöhen an, während die Kasino-Spieler einen dramatischen Bogen bieten.

Gearbeitet wurde hier nun ähnlich wie in Workshop 1, die Interpretationen wurden am Ende nochmals angehört.

Es fiel auf, dass die Gruppen diese Aufnahme ziemlich „abstrakt“ interpretierten, es gab eine Konzentration auf die musikalischen Eigenschaften der Aufnahme, was natürlich an der Natur der Aufnahme liegen könnte, aber auch an den Entwicklungen der Schüler zu zeigen, so viele musikalische Parameter wie möglich herauszufiltern.

Zum Schluss wurden die Interpretationen aneinander gereiht. Der Kurs diskutierte über die Form des Stückes, wie diese kleinen „Stückchen“ verbunden werden sollten: Sollte man die Variationen aneinanderreihen, mit verschiedenen Graden von Kontrasten und Abweichungen, Übergänge zwischen den Variationen, oder einen dramatischen Bogen innerhalb der Stücke finden. Diese Entscheidung wurde zunächst offen gelassen.

Workshop 4 Bei der nächsten Probe wurden Vorschläge für weitere Variationen gemacht, die Schüler einigten sich auf das Thema „Hintergrund“. Daraus entwickelten die beiden Gruppen sehr unterschiedliche Stücke. Die eine Gruppe konzentrierte sich auf die Hintergrundgeräusche der beiden Aufnahmen: die Autos, die vorbei fahren, flatternde Flügel von Vögeln, das Geklimper von Münzen und unverständliche gemurmelte Sprache. Die andere Gruppe komponierte zusammengesetzt von

Autogeräuschen, Kratzen und Klopfen einen dramatischen Ablauf mit einem Höhepunkt (erklärt von den Schülern als Autounfall) und Auflösung.

Die kleinen „Hintergrundstücke“ stellten einen Reichtum dar, mit dessen Hilfe die kleinen Variationen zusammengefügt werden konnten.

Workshop 5 Bei der nächsten Probe versuchten die Schüler, die Variationen mit den „Hintergrundstücken“ zusammensetzen. Die Schüler verfeinerten die Hintergrundstücke. Sie konzentrierten sich auf musikalische Momente, bei denen ein polyrhythmischer Feld aufgebaut werden konnte, Details ausgearbeitet werden konnten, wie mit dem Kontrast Stille und Bewegung gearbeitet werden konnte, und wie man überzeugend zu einem Höhepunkt kommen konnte.

Die Schüler selbst kamen auf viele Ideen und inspirierten sich gegenseitig.

Die Materialien wurden zusammengespielt. Nun kam die Frage auf, wie das Stück anfangen und enden sollte.

Workshop 6 Während der Woche hatte die Klasse (geleitet von Rudi Federspiel) einen Anfang komponiert, von einem Schüler dirigiert. Die Schüler haben zusammenhanglose Töne gesungen, während ein Schüler auf den Wörtern „Aus Las Vegas, Tonbandaufnahmen“ unverständliche Poesie improvisierte.

„Ich habe versucht meine Begeisterung zu kontrollieren. Ich war sehr stolz und beeindruckt, wie die Schüler zusammen arbeiteten, und zu solchen intelligenten und überlegten Lösungen kamen. Von diesem Punkt an habe ich das Gefühl gehabt, dass etwas im Prozess sich geändert hat: Ständig gab es bei uns eine Entwicklung, die Schüler haben sich langsam von den Feldaufnahmen entfernt, und dabei haben sie sich auch von der Rolle als „Schüler“ befreit, die Arbeit untereinander wuchs zunehmend zu einer kollektiven Arbeit. So sind wir auch zusammen auf den Schluss des Stückes gekommen, mit Ideen von Merve und mir, Rudi Feder-

spiel, Johanna Berger und natürlich von den Schülern selber.“ (Annesley Black)

Für den Schluss des Stückes wurde das Quietschen des Höhepunktes aufgenommen, dieses Quietschen wandelte sich von einem Zahnton auf der Klarinette zu anderen Instrumenten und zu Stimmen. Spannende Diskussionen entstanden über die Beziehung zwischen Bewegung und Klang mit den Schülern und Rudi Federspiel. Das Stück endet mit einem singenden Schluss, mit hellen Vokalen beginnend und einem Glissando nach oben endend mit dunklen Vokalen. Die Schüler stiegen nacheinander aus, wenn sie nicht mehr höher singen konnten.

„Zuletzt hat Merve bei einer Probe Seifenblasen eingebracht. Die Idee von ihr war, dass die Schüler Seifenblasen machen könnten, wenn sie bei ihren letzten Ton aussteigen. Als die Gruppe diese Idee intensiv geprobt hatte, haben wir gemerkt, wie unbeschreiblich es auf uns wirkte. Die Metapher könnte auch kitschig wirken – die Blasen stiegen in die Luft, platzen wie die letzten unschuldigen Tage von der Kindheit der Teenager ... Die Schüler waren zuerst nicht alle davon überzeugt, und haben nicht ganz verstanden, was diese Seifenblasen mit der Idee des Stückes zu tun hatten, mit ihrer Auseinandersetzung von Tonaufnahmen von einem fremden Land. Zum Schluss haben aber alle die Idee akzeptiert, vielleicht auch verstanden. Ich habe es selber nicht ganz verstanden, aber irgendwie hat dieser Schluss mit den hohen zerbrechlichen Tönen, alle individuell gesungen von allein-stehenden Teenagern, und zum Schluss die überraschende Blasen, die in die Luft stiegen und platzten, mich jedes Mal berührt. Ich merkte dabei, wie der Moment, indem dieses Stück gespielt wurde und unser Arbeitsprozess unwiederholbar war. Jahre später würden diese 8 Teenager, nachdem sie Philosophie oder Musik oder Mathematik studiert und weltweite Erfahrungen gesammelt haben,

zusammen ein ganz anderes, vielleicht mehr erwachsenes, aber nicht unbedingt komplexeres Stück schreiben. AsLasbelltNohasiVas...Schnitt! bestand aus einer unverwechselbaren, eigenartigen Mischung aus Intelligenz, Unschuld, Energie und Kreativität, die einen Einblick in das Potenzial von acht (fast erwachsenen) Teenagern darstellt.“ (Annesley Black)

„Selbst wenn man diesen Namen als solchen erkannt hat, so bleibt er doch recht ungewöhnlich. Ein ungewöhnlicher Name, jedoch nicht für unser Projekt, das man ebenfalls als ungewöhnlich bezeichnen kann.

Die Entstehung des Titels ist schnell erklärt: Aus Las Vegas, Tonbandaufnahmen aus jener Metropole inspirierten uns zu unserem Werk, ist ein Wortspiel geworden. Erst nicht ernst gemeint, reift es bis zur Vollendung, obwohl doch eigentlich ein ganz anderer Titel gesucht und gefunden werden sollte. Doch eben dieser „Findungsprozess“ spiegelt auch die Entstehung unseres Werkes wieder. Aus einer schlichten und alltäglichen Aufnahme entsteht etwas Neues, Unbekanntes, Unerwartetes.

Ohne sagen zu können, von hier gehe ich aus, machen wir uns auf die Suche, ohne zu wissen wonach gesucht wird. Wir finden etwas, ohne zu wissen, dass etwas gefunden wurde. Und doch bleibt schlussendlich etwas hängen, ein Moment, von dem wir genau wissen, was wir damit verbinden: Etwas eigenes, ein Produkt, mit dem wir uns identifizieren.

Dieser Prozess des Suchens und Findens ist nie abgeschlossen. Er beginnt mit jedem Mal neu. So gleicht auch keine Aufführung der anderen; jeder für sich findet immer etwas Neues. Das gilt für den Interpreten ebenso wie für den Rezipienten. Unser Werk ist also eine Einladung, sich auf den Weg zu machen, sich auf die Klänge einzulassen und sich mittels der Musik mit dem „eigenen Unbekannten“ auseinander zu setzen.“

Matthias Goebel (Oberursel Gymnasium Klasse 12)

ESUZ.XP The sound of Ingenuity

LK 12 Musik der Modellschule Obersberg,
Bad Hersfeld

Team: Helgo Hahn, Olaf Pyras, Christine Weghoff
ESUZ.XP

The Sound of Ingenuity

Konrad Zuse (1910–1995) entwickelte mit dem Z3 im Jahre 1941 den ersten universellen Computer der Welt und war mit seiner Zuse KG in Bad Hersfeld der erste europäische Computerhersteller. In diesem Jahr wird des 100. Geburtstages des Ingenieurs gedacht, Anlass sich gemeinsam mit seiner bahnbrechenden Erfindung zu beschäftigen.

Dabei geht es um fundamentale Gegensätze. Das diesjährige Motto des Response-Projekts „Musik erzählt“ wird aufgegriffen, indem der Prozess der Erfindung durch eindeutige musikalische Zitate und deren Verfremdung dargestellt wird, ganz so, wie eine Erfindung auch oft durch die Variation und Umdeutung bestehender Phänomene entsteht. Der Gegensatz „Mensch – Computer“ wird evident, in diesem Zusammenhang entsteht der Gegensatz „analog – digital“, in der Komposition unter anderem sichtbar durch die Verwendung „analoger“ (sprich: traditioneller) Instrumente, dem Übergang und der Umdeutung von Computer-Hardware zu Klangerzeugern bis hin zur digitalen Bearbeitung von musikalischem Material nun entlehnt aus der akustischen Zeichensprache des Computer-Betriebssystems „Windows“. Diese Klänge, kaum als Musik wahrgenommen, umfassen uns permanent und stehen so symbolhaft für die Allgegenwart, vielleicht sogar Allmacht des Computers in unserem Leben. Ob Zuse sich das hätte träumen lassen, als er mit Hilfe von in Reihe geschalteten Relais, Lochkarten und dem Graphomat seine Schnittmuster-Maschine baute?

Un-voll-en-det Stille Wasser sind tief ...

Orchesterkurs des Gustav-Stresemann-Gymnasiums,
Bad Wildungen

Team: Harald Brauer, Ulli Götte, Jens Josef

Referenzkomposition: Sinfonie Nr. 8 von Franz Schubert, Low von Philipp Glass

Vorstellung Das Gustav-Stresemann-Gymnasium ist ein Gymnasium mit dem Schwerpunkt Musik. Der Orchesterkurs ist ein jahrgangsübergreifendes Grundkursangebot der gymnasialen Oberstufe, das aus 2 Stunden Theorie und 2 Stunden Praxis besteht. 12 Schüler und Schülerinnen nehmen an dem Kurs teil.

Konzeption Der Orchesterkurs hat im Schuljahr 2009/ 2010 die Sinfonie Nr. 8 - Die Unvollendete von Franz Schubert und Low von Philipp Glass erarbeitet. In dem Responseprojekt wurde nun der Wunsch umgesetzt, in Anlehnung an diese beide Werke eigene Kompositionen zu erstellen.

„Un-voll-en-det

Wer kann Musik, nachdem er sie in ihre Einzelteile zerlegt, jedes davon analysiert, bewertet und an den gängigen Maßstäben gemessen hat, einteilen in „vollendete“ und „unvollendete“ Musik? Und vor allem: Wer darf das tun?

Franz Schubert schrieb eine Sinfonie, die 1822 erschien und der genau das widerfahren ist: Sie bestand nur aus zwei statt aus vier Sätzen und trägt daher den Namen „Die Unvollendete“. Nach 1822 tauchten noch weitere Bruchstücke der „Unvollendeten“ auf - es gab daraufhin hitzige Diskussionen über den Verbleib des restlichen Notenmaterials und über die Machart der eventuell existierenden folgenden Sätze – doch letztlich kennt man sicher nur die Originalnoten von 1822, (...).

Unsere Schülerkomposition ist gedacht als eine Antwort auf Schuberts Sinfonie und vor allem als ein Spiel mit

der Frage nach Vollendung oder „Unvollendung“ von Musik.

Wir haben minimalistische Verarbeitungstechniken beim Komponieren verwendet, so zum Beispiel einen prozesshaften Aufbau des Stückes und häufige Wiederholungen mit (- aufmerksame Ohren werden es bemerken -) kleinen Veränderungen. Es wird generell wenig musikalisches Material von Schubert übernommen, dieses wird aber dafür umso intensiver verarbeitet. Vielleicht kann ja aus kleinen, „unvollendeten“ Bruchstücken der Sinfonie Schuberts etwas Vollendetes entstehen?

Beim Zuhören werden Sie darüber hinaus bemerken, dass unsere Komposition aus drei Teilen besteht: Dem Rhythmusteil am Anfang, gefolgt vom Melodieteil als „Zentrum“ und dem Sprachteil, der den Schluss des Stückes bildet.

Die Idee bei diesem Aufbau ist es, unkonventionell zu beginnen, Sie – die Zuhörer – aus den normalen (Sinfonie-)Hörgewohnheiten herauszuholen. Allmählich wird sich dann der Melodieteil aufbauen, der Teil also, an dem der Bezug zu Schuberts Sinfonie am deutlichsten wird (vielleicht erkennen Sie ja ein Thema wieder?). Da Schubert das musikalisch-gedankliche Zentrum unseres Stückes bildet, muss der an ihn angelehnte Melodieteil auch in der Mitte stehen, so finden wir.

Es folgt der Sprachteil; Sie werden bemerken, dass hier das Spielen mit dem Begriff der „(Un-)Vollendung“ im Mittelpunkt steht.

Musik als Kunst, die einen Anspruch auf „Vollendung“ im Sinne von Perfektionierung hat? Oder Musik als Ideengebilde, das immer zu gleichen Teilen vollendet und unvollendet ist?

Entscheiden Sie selbst.“

Ruth Härlin (Gustav-Stresemann-Gymnasium, Orchesterkurs)

Vorwort

Das Response-Projekt

Projektidee

Voraussetzungen

Konzeption der Response-Projekte

Projektziele

Projektverlauf

Entwicklungen der hessischen Response-Projekte

Response 2009/2010 „Musik erzählt“

Projektbeispiele

Zum praktischen Vorgehen

Projektbeschreibungen

Imaginäres Theater in der Grundschule

Theodor-Heuss-Schule, Bad Soden

Regenbogenschule, Bad Vilbel

Minna-Specht-Schule, Frankfurt

Zentgrafenschule, Frankfurt

Brüder-Grimm-Schule, Hanau

Imaginäres Theater in der Sekundarstufe

Michaelschule, Frankfurt

Walter-Kolb-Schule, Frankfurt

Mathildenschule, Offenbach

Liebigschule, Gießen

Modelle in der Grundschule

Albert-Schweitzer-Schule, Rotenburg

Peter-Rosegger-Schule, Wiesbaden

Modelle in der Sekundarstufe

Mendelssohn-Bartholdy-Schule, Sulzbach

Gymnasium Oberursel

Sound-Design

Modellschule Obersberg, Bad Hersfeld

Passagen

Gustav-Stresemann-Gymnasium, Bad Wildungen

Impressum

Herausgeber: Dorothee Graefe-Hessler,

Gerhard Müller-Hornbach

Recherche und Zusammenstellung: Verena Kreutz

Mitarbeit: Lydia Hasselbach

Gestaltung: Opak, Frankfurt

Fotos: Björn Hadem u. a.

Mitarbeit: Lydia Hasselbach

Förderpartner:

Hessisches Kultusministerium

Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen

con moto foundation

Main-Taunuskreis

hr2 kultur

Die Dokumentation des Schulprojekt Response wurde realisiert mit freundlicher Unterstützung der Cronstett- und Hynspersgischen ev. Stiftung in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen.

1 (5.26) Musikkurs 9 der IGS Nordend, Frankfurt am Main LAUT UND WILD Team: Despina Apostolou, Oliver Augst, Gesche Müller 2 (7.17) Klasse 4a der Albert-Schweitzer-Schule, Rotenburg ZING ZANG ZEBULON – Komposition für Flötenköpfe und Schlauchtrompeten Team: Constanze Betzl, Alexandra Renner-Quanz, Christine Weghoff 3 (3.41) Klasse 4e der Regenbogenschule Bad Vilbel, Dortelweil DIE DUNKLE HÖHLE Team: Valentin Haller, Sabine Merx, Victoria Schuldt-Haller 4 (4.36) Klasse 5 Ra der Walter-Kolb-Schule, Frankfurt am Main REISE IN DIE ZUKUNFT Team: Despina Apostolou, Oliver Augst, Verena Kreutz 5 (6.33) Klasse 2a der Zentgrafenschule, Frankfurt am Main EINE LANGE REISE ZUR ERDE Team: Ji Young Kang, Johannes Müller-Hornbach, Martin Rückert 6 (4.48) Klasse 2a der Brüder-Grimm-Schule, Hanau DIE REISE DES ZINNSOLDATEN Team: Annette Bigalke, Ji Young Kang, Johannes Müller-Hornbach 7 (8.29) Leistungskurs Musik Jahrgang 12 des Gymnasiums Oberursel ASLASBELTNOHASIVAS...SCHNITT! Team: Annesley Black, Rudi Federspiel, Merve Kazokoglu

*Aufnahmen vom 19. und 20. März 2010 Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt – kleiner Saal
Hessischer Rundfunk,
Master: Christoph Schulte*

